



TEAM.F

DAS BEZIEHUNGSMAGAZIN 01/20

Aber Gott ist
anders ...

05

Tipps für die
Partnerwahl

19

Mama, sag,
wo wohnt Gott? 35

Eine knifflige
Balance

41

Akademie zum
Anfassen

32

Mit vielen
Erfahrungs-
berichten und
Seminar-
empfehlungen



Zuhause bei Gott

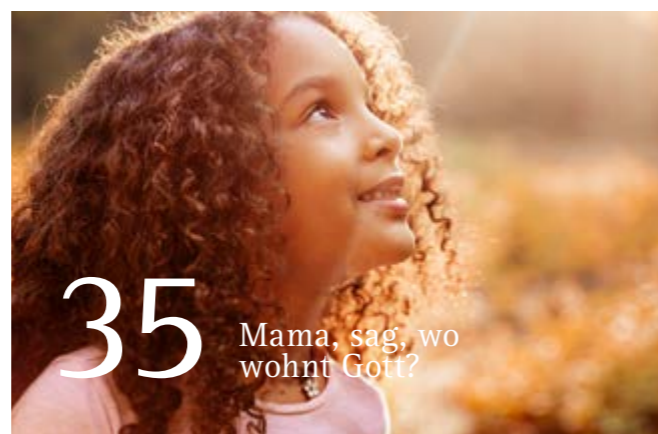
5

Aber Gott ist anders ...



19

Tipps für die Partnerwahl



35

Mama, sag, wo wohnt Gott?



32

Akademie zum Anfassen



Impressum

Herausgeber: TEAM.F · Neues Leben für Familien e.V.
Fon 02351.985948-0 · info@team-f.de · www.team-f.de
TEAM.F ist Mitglied der Evangelischen Allianz und Partner der Stiftung für Familienwerte.

Redaktionsteam: Sonja Brocksieper, Heidi und Eckhard Goseberg, Lena Knaack, Sabine und Siegbert Lehmpfuhl, Christian Siegling

Design und Prepress: Gute Botschafter GmbH · Für echt erfolgreiche Marktpositionen. www.gute-botschafter.de

Fotos: TEAM.F · shutterstock.com (Chepko Danil Vitalevich, Dimedrol68, Dragana Gordic, eldar nurkovic, encierro, fizkes, Foxy burrow, Jacob Lund, KonstantinChristian, Monkey Business Images, Nastyaofly, Natali_Mis, Obak, optimarc, ra2 studio, robuart, sukra13, Sunny studio, Svitlana Bezuhlova, Vitaliy_Gavruschenko, Watchara Ritjan, YAKOBCHUK VIACHESLAV)

Schutzgebühr: 2,80 €

Druck: Heider Druck GmbH · www.heider-verlag.de
Druck- und Satzfehler vorbehalten.

Inhalt 01/20

TITELTHEMA

- 05 **Aber Gott ist anders ...**
- 19 **Tipps für die Partnerwahl**
- 35 **Mama, sag, wo wohnt Gott?**

ERFAHRUNGSBERICHTE

- 07 **Glaube**
- 09 **Mit dem Engel Gottes hinter mir ...**
- 13 **Für Wahrheit steh'n, in Liebe geh'n**
- 16 **Glaubensfallen**
- 21 **Wenn der Partner nicht glaubt**
- 22 **Trachtet zuerst nach Gottes Reich**
- 29 **„Wisst ihr nicht ...?“**
- 39 **Glaube – gelebte Erfahrung im Alltag**
- 41 **Eine knifflige Balance**
- 45 **„Selber leben – selber glauben!“**

NEUES UND BEWÄHRTES

- 15 **Seminarempfehlung im Umfeld des Titelthemas**
- 24 **Poster**
- 27 **Hans-Georg Löser – zu Hause angekommen**

FÜR SCHNELLESER

- 10 **Apropos ... auf den Punkt gebracht**

TEAM.F-AKADEMIE

- 32 **Akademie zum Anfassen**

SERVICE

- 26 **Unterstützen und fördern**
- 38 **Unsere Motivation**
- 43 **Aus der TEAM.F-Leitung**
- 46 **TEAM.F – Fanshop**
- 47 **TEAM.F – Ecke**
- 47 **Vorschau: Nächste Ausgabe**



HEIDI GOSEBERG

Liebe TEAM.F-Freunde,

Bei Gott Zuhause

Gleich in unserem ersten TEAM.F Seminar war dies der erste Impuls: Die Vaterschaft Gottes – nicht fremd und doch irgendwie ungewohnt. Der Gott unserer Kindheit hatte viel mit dem damals gängigen patriarchalischen Erziehungsmodell zu tun: Der Vater als Oberhaupt der Familie, Kinder gehorchen, wer nicht folgt, wird bestraft, Vater hat das letzte Wort – das hat unser Bild von Gott sehr geprägt.

Wir konnten nicht genug hören von dem Vater im Himmel, der uns kennt, weil er uns gemacht hat, der uns liebt und unser Bestes will, der Interesse an uns hat, in lebendiger Beziehung mit uns leben möchte und uns einen guten Weg in harmonische Beziehungen in Partnerschaft und Familie zeigt.

Das ist zentrales Thema geblieben, wenn auch nicht immer so explizit, doch ist es unser Anliegen, mit Menschen zu Gott zu gehen und ihm in Anbetungs- und Gebetszeiten, aber auch in Gesprächen zu begegnen.

Gott ist die feste Größe

in unserem Leben und Dienst. Er ist nahbar und erfahrbar. Wir sind dankbar für so viel erfahrenes Reden und Handeln. Für kleine und große Wunder. Das Leben in Beziehungen ist nicht immer ein Spaziergang, Veränderung, Kompromisse eingehen, aufeinander zugehen fordert uns oft sehr heraus.

Weil jeder ein Zuhause braucht

Vieles im Leben ist unberechenbar und unvorhersehbar. Allein Gott ist treu, er ist immer da und immer nah, der beste Vater, und das beste Vorbild für unsere Beziehungen. In meinem Zuhause habe ich einen festen Platz, den ich aufsuche, um Gemeinschaft mit Gott zu haben, dort darf ich Kind sein und zu Hause ankommen, ohne Erwartungen erfüllen oder Leistung bringen zu müssen. Unser Motto bezieht sich eben nicht nur auf unser irdisches Zuhause, unsere tiefen Sehnsüchte werden zu Hause beim himmlischen Vater erfüllt. Gerne laden wir Sie ein, in Seminaren persönliche Begegnungen mit diesem Vater zu suchen – das hinterlässt Spuren in unserem Leben. In allen Begegnungen mit Partnern und anderen Menschen eine feste Größe, mit der wir rechnen. Zu welchem Anlass auch immer – wir freuen uns auf Sie!

h.goseberg@team-f.de

Seminare
direkt online
buchen



Seminartermine und -orte und viele weitere Angebote finden Sie in unserem Beziehungsprogramm oder auf unserer Webseite: www.team-f.de



DIRK LÜLING

Aber Gott ist anders ...

Unvollkommen, doch geliebt

Meine Kindheit war von einer strengen christlichen Erziehung geprägt. Diese Sätze waren ständig präsent: „Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir bei Gott haben sollen!“ „Wer mich nicht vor den Menschen bekennt, den werde ich auch nicht vor meinem himmlischen Vater bekennen“,

so erzählte uns Manfred und ergänzte: „Dazu klebte an der Kühlschrantür ein großes schwarzes Auge, unter dem stand: Einer sieht dich immer!“

Gott als Erziehungsgehilfe?

Hilflose oder streng religiöse Eltern neigen zuweilen aus Angst vor Gott oder einfach nur aus Überforderung dazu, Gott als Erziehungsgehilfen einzuspannen. Bis heute finden wir es in bestimmten christlichen Kreisen und Kulturen, dass Eltern und Leiter offen und verdeckt mit Schuldgefühlen und Beschämungen arbeiten, um den ihnen anvertrauten Menschen Gehorsam beizubringen. Vielleicht kennen auch Sie aus Ihrer Kindheit Sätze wie: „Der liebe Gott sieht dich immer!“ oder: „Wenn du das tust, dann ist Jesus traurig.“ Etwas netter, aber ebenso unverblümt kommt die Botschaft rüber in dem bekannten Kinderlied: „Pass auf, kleines Auge, was du siehst, denn der Vater in dem Himmel schaut herab auf dich drum pass auf, kleines Auge, was du siehst.“

So war der allmächtige Gott für viele Kindergenerationen als Aufpasser argwöhnisch beobachtend präsent und notierte alle Verfehlungen in seinem dicken „Buch des Lebens“. Irgendwann würden sie vor ihm stehen, und dann würde er daraus alle Sünden vorlesen und sein Urteil sprechen – für sensible Kinder eine erschreckende Vorstellung.

Tiefe Spuren im Leben

Viele solcher bedrückenden Kindheitserlebnisse haben wir später als perfide Taktik der Eltern durchschaut und verarbeitet. Aber das gelingt leider nicht immer erfolgreich. Wenn Kindern solch ein Gottesbild vermittelt wird, kann das tiefe Spuren im Leben und im Selbstbild hinterlassen. Manche haben aufgrund solcher Erlebnisse als Erwachsene dem Glauben abgesagt, andere kämpfen ein Leben lang mit den Botschaften eines solchen engen Glaubens und verzerrten Gottesbildes.

So auch Manfred. Noch heute kämpft er mit Selbstzweifeln und Problemen in seiner Ehebeziehung. Er beschreibt es so: „So wurde zuhause mein negatives Selbstbild geprägt. Ich fühlte mich unvollkommen, als Versager und vor Gott ständig schuldig. Schuldig und falsch zu sein war mein Lebensgrundgefühl geworden! Ich kompensierte das mit großem Ehrgeiz, mit viel Leistung und Perfektionismus. Darüber hinaus war ich überangepasst und vermied Konflikte – wenn ich so lebte, dann konnte mich ja niemand schlecht finden und kritisieren, oder? Kritisiert und herabgesetzt worden war ich in meinem Leben ja schon mehr als genug. Bei Konflikten mit meiner Frau und einfachen Anschuldigungen erstarrte ich innerlich und war unfähig, klar zu denken oder zu reden. Ich konnte mir nie eingestehen: Ich habe nur einen Fehler gemacht und das kann ich in Ordnung bringen. Nein, ich fühlte mich jedes Mal als ganzer Mensch schuldig und untauglich und als Versager.“

Ich war tief gefangen in der Scham über mein unwürdiges SEIN.

Meine inneren Glaubenssätze und Antreiber waren: „Nächstes Mal muss es aber besser klappen. So etwas Peinliches passiert auch nur mir! Das wird dir keiner verzeihen.“ Auf dieser Grundlage ist es nicht möglich, Konflikte angemessen zu lösen. Solch ein Leben ist sehr anstrengend und ich brauchte viel Beratung und sogar eine Therapie, um meine negativen Gedankenmuster zu überwinden.

Beschämung in christlichen Gemeinschaften

Andere Formen von Beschämung finden wir in religiösen Gruppen und Kirchen, die den Anspruch erheben, richtiger oder geistlicher zu sein als die anderen Christen. Diese Gemeinschaften haben zumeist ein scharfes Profil, geprägt von einer starken Leiterfigur oder einer speziellen theologischen Ausrichtung oder besonderen geistlichen Erfahrungen. Manche haben eine lange Tradition, andere sind recht jung und wachstumsorientiert. ▶

Als Kinder Gottes finden wir Halt beim Vater im Himmel.



MIRIJAM KRÜGEL

Glaube

Wenn du nur genug glaubst ...

Herabsetzend und beschämend wird der Glaube, wenn man bestimmte Glaubensinhalte, Erfahrungen oder Rituale besonders hochhält und zum Maßstab des rechten Glaubens macht. Wer sich nicht perfekt daran halten kann, wird vielleicht sogar öffentlich bloßgestellt oder es wird über diese Person negativ geredet; oft werden sie auch ausgeschlossen und sogar geschnitten; das ist für die Betroffenen sehr beschämend und erniedrigend.

Manche Mitglieder fühlen sich dann einfach schon deshalb wertlos oder als Christen zweiter Klasse, weil sie es nicht schaffen, den hohen Standards ihrer Gemeinschaft zu genügen. Aus Angst, offenbar zu werden, strengen sie sich furchtbar an, gut dazustehen, und führen vielleicht sogar ein Doppelleben. Nach außen spielen sie die erwartete Rolle, aber privat leisten sie sich Dinge, die niemand wissen darf. Und dafür schämen sie sich, aber sie können ihre Not niemandem mitteilen, weil sie keine Hilfe, sondern nur Verurteilung erleben würden. In manchen Kirchen und Gemeinschaften ist man barmherzig gegenüber Nichtchristen und kümmert sich sehr um sozial schwache Menschen, aber man ist unbarmherzig und sogar missbräuchlich gegenüber Mitgliedern und Mitarbeitern, die man als unvollkommen und als Versager einordnet. In unserem Buch „Trost finden“ gehen wir in einem Kapitel ausführlich auf diese Thematik ein.

Aber der Vater im Himmel ist so anders

Jesus erzählt der frommen Elite seiner Gesellschaft eine Geschichte von einem Vater und seinen zwei Söhnen, die sich unmöglich verhalten. Nach den damaligen Werten beschämen beide Söhne den Vater durch ihr ungebührliches Auftreten. Der jüngere Sohn beleidigt damit sogar seine Dorfgemeinschaft und verspielt seine Zugehörigkeit zur Sippe. Er hat Schande über sie gebracht und muss beschämt von dannen ziehen. Hier darf er sich nie mehr blicken lassen. Und was macht der Vater? Statt mit Beziehungsabbruch zu reagieren, was alle Zuhörer erwartet hätten, bleibt er liebevoll wartend. Als der jüngere Sohn dann tatsächlich heimkehrt, macht sich der Vater sogar zum Gespött des Dorfes, indem er ihm entgegenrennt. Das war ungehörig für die damalige Kultur. Aber er tut es, um seinen Sohn vor dem Zorn der Dorfbewohner zu schützen, die ihn schnellstens wieder mit Schimpf und Schande vertrieben hätten.

Auch beim älteren Sohn hält er dessen vorwurfsvolles, beschämendes Verhalten aus und geht ihm entgegen. Obwohl ihn beide Söhne sehr beschämt haben, tut er alles, um die Beziehung zu ihnen wiederherzustellen! Was für ein Vater, der sich so verhält! In den Augen der damaligen Zuhörer war das ein unmögliches Verhalten. Leider haben wir in unserer Tradition diese aufrüttelnde Vätergeschichte reduziert auf das „Gleichnis vom verlorenen Sohn“. Damit verschieben wir den Fokus von der Beschämung des Vaters und wie er die Würde seiner Söhne wiederherstellt auf die Umkehr des einen Sohnes.

Die Botschaft Jesu ist eindeutig: Gott kennt die Entwürdigung und die Beschämung seiner Kinder. Er hat es selbst durchlebt, damit er sich mit den Unwürdigen identifizieren kann. Er verurteilt sie nicht, sondern begegnet ihnen auf Augenhöhe. Als Kinder Gottes finden wir Halt beim Vater im Himmel und brauchen nicht mehr unter unserer Schuld, Scham und Minderwertigkeit zu leiden. Wir müssen auch nicht mehr mühevoll ein „gutes christliches Image“ pflegen, um andere zu beeindrucken. Gerade als Christen sollten wir alles daransetzen, respektvoll und ehrlich miteinander umzugehen. Gott ist unser Vater und Vorbild. Er hält unsere Schwächen aus, und statt uns zu verurteilen sagt er bei einer notwendigen Korrektur: „Du darfst Fehler machen, aber du bist trotzdem wertvoll und geliebt.“

Ihr
Dirk Lüling

dclueling@team-f.de

Mitgründer und langjähriger Leiter von TEAM.F. Heute leitet er mit seiner Frau die Ausbildungen „Seelsorgerliche Begleitung“ und „Christliche Lebensberatung“ an der TEAM.F Akademie.

SEMINAREMPFEHLUNG

23. – 27.09.20

20 621 13

Versöhnt leben – Beziehungen klären

Ort: Familien-Ferienstätte Holzhausen
57299 Burbach/Siegerland

Leitung: Ekkehard Kosiol mit Team

Kosten: ab 417,- € inkl. Seminargebühr und VP pro Person



MM MühlenMedien.de

Mühlen persönlich . Termine zu öffentlichen Vorträgen und Seminaren . Altbewährte und neue Mühlen Artikel kostenlos als PDF herunterladen . Bücher und Vorträge als CD oder Download

DAS GROSSE FAMILIEN-HANDBUCH
Ein Einrichtungsplan für den gemeinsamen Eltern-Kind-Familienplan
Dank und Bewehrung
Claudia u. Eberhard Mühlen

MÜHLAN KLASSIKER – ÜBERARBEITET UND MIT NEUEM COVER!

Claudia u. Eberhard Mühlen
DAS GROSSE FAMILIEN-HANDBUCH
MühlenMedien, Braunschweig
Paperback, 320 Seiten, 14,95 EUR
ISBN 978-3-9817238-4-7
Bestell-Nr. 568124

BLEIB RUHIG, MAMA!
Pflanzen für die Kinder im Garten
Claudia Mühlen

Claudia Mühlen
BLEIB RUHIG, MAMA!
MühlenMedien, Braunschweig
Paperback, 180 Seiten, 12,95 EUR
ISBN 978-3-9817238-5-4
Bestell-Nr. 568125

MühlenMedien
Leipzigerstr. 233
38124 Braunschweig
Fon 0531-610730
info@mühlenmedien.de
www.MühlenMedien.de



Wir sollten einen Anklagebrief schreiben und ich wusste überhaupt nicht, was das ist und wie das geht. Ich habe einfach angefangen. Das Resultat war ein Gedicht mit vielen Versen.

Ich wusste in dem Moment nicht, woher die ganzen Worte kamen. Irgendetwas war plötzlich in mir angestoßen.

Heute weiß ich, es war mein verletztes inneres Kind, das zu Wort kommen durfte.

Nachdem ich meine Anklagen ausgesprochen und mich von den Erwartungen anderer gelöst hatte, gab es in mir viel Leichtigkeit, Freude und Freiheit. Neue Freiheit!

Meinem inneren Kind durfte ich einen Tag später noch einmal begegnen, ausgelöst durch die Aussage: „Ich komme zuhause nicht zur Ruhe.“

Die Fragen: „Wer treibt mich an? Was treibt mich an? Warum darf ich keine Pause haben?“ gingen ganz tief. Und meine inneren Antreiber waren laut: Ich darf nicht, sonst wird die Arbeit nicht fertig, oder: Ich bin nicht gut genug.

Und wo war das kleine Kind, das all dies angenommen hat? Ich wusste es nicht. Weit zurück gezogen, versteckt und nicht sichtbar. Doch wollte ich das Kind in mir kennen lernen und genau das habe ich dann auch. Ich wurde ermutigt, mit meinem inneren Kind in einen Dialog zu treten. Es war eine neue, wundervolle Erfahrung, die ich nicht mehr vergessen werde.

Was sich bis heute spürbar verändert hat ist, dass ich selbstbewusster bin und neue Seiten an mir kennen gelernt habe.

Ich kann meine Stärken benennen und bin ein wenig entspannter, wenn mal etwas schief geht. Ich habe angefangen, Gedichte zu schreiben, zu malen, mal ausgelassen zu tanzen und mich zu bewegen. Und ich traue mich, mich schön zu machen und mal frech oder kess zu sein. Alles Dinge, die ich vorher gar nicht oder nur mit einem schlechten Gewissen gemacht habe.

Ich versuche auch im Alltag, meinem inneren Kind zu begegnen und, wenn irgendetwas komisch scheint, mit den Gefühlen, einzuschätzen, wer in mir sich da gerade wieder in den Vordergrund spielt.

Welche Gefühle darf ich zurechtweisen und welche einfach zulassen? Das bedeutet noch immer üben und ist ein Prozess. Aber alles hat seine Zeit und wir sind zur Freiheit berufen. Freiheit bedeutet: Kein auferlegter Druck. Kein Leistungsdenken. Keine zu hoch gesteckten Ziele. Ich bin sehr dankbar für dieses erste und bei weitem nicht letzte Seminar bei TEAM.F.

Freiheit ist für mich der Glaube an den Gott, der mich diese Freiheit der Kinder Gottes immer mehr verstehen und erfahren lässt und mich auf diesem Weg begleitet.

Ihre
Mirijam Krügel

mirijamkruegel1@gmail.com

Mirijam Krügel
28 Jahre, wohnt in Radebeul,
Erzieherin in einem ev. Kindergarten
derzeit im Sabbatjahr.



ANNE-KATRIN LOSSNITZER

Mit dem Engel Gottes hinter mir ...

Erwartungen an Eltern loslassen

Auch mit 47 bin ich innerlich unterwegs. Anfang des Jahres machte ich es mir zur Aufgabe, meine Eltern an meinem Weg des Loslassens Anteil zu geben. Manchmal erschrecke ich davor, dass ich bis in die Gegenwart hinein Mühe in meinen Beziehungen habe, die ich auf destruktive Erfahrungen in Kindheit und Jugend zurückführen kann.

Ich beschloss, mit den Auswirkungen dieser Erfahrungen eigenverantwortlich umzugehen, um letztlich leichter und befreiter zu leben. Nach intensiver Auseinandersetzung entschied ich mich dafür, einen langen Brief an meine Eltern tatsächlich abzusenden.

Teil dieses Briefes sollte es auch sein, meine Eltern um ihren Segen zu bitten. Letzten Endes habe ich auf diese Bitte verzichtet. Das fiel mir nicht leicht, aber mir war klar, dass die Eltern in meiner Lebensphase nicht mehr dafür zuständig sind.

Doch was war die Alternative? Ich bin sehr froh, dass ich mich mit allen Fragen an Gott wenden kann, der auch durch Menschen zu mir redet. Jemand schlug mir vor, mir eine symbolische Handlung zu überlegen, damit mein Bedürfnis nach dem Segen meiner Eltern erfüllt wird.

Das war ein spannender Weg. Mir kam die Idee, andere Christen zu bitten, mir stellvertretend für meinen Vater und für meine Mutter Segen zuzusprechen. Schön, dass ich Mitmenschen fand, die dazu bereit waren. Ich überlegte mir Worte, die Vertrauen in mich ausdrückten, und eine passende Geste der Verbundenheit. Die Art und den Ort für dieses kleine Ritual wählte ich bewusst aus. Es tat gut zu erfahren, wie es sein kann, selbst Verantwortung für mein Leben zu übernehmen.

Das Allerbeste war, dass ich Gottes Wirken in diesen Tagen sehr deutlich und überraschend wahrnahm. In einer Zeit der Stille begegnete ich in meiner täglichen Bibellese folgenden Worten:

*„Da erhob sich der Engel Gottes, der vor Israel herzog, und stellte sich hinter sie.“
(2. Mose 14, 19)*

Ich war plötzlich sehr berührt, weil Gott in dieser Erzählung seinen Engel schickte, der sich hinter die Menschen stellte. Mein Herz wusste in diesem Moment, dass Gott seinen Engel auch hinter mich stellt. Ich darf ihm also darin vertrauen, dass er sich um mein Bedürfnis, dass die Eltern hinter mir stehen, kümmert und dieses erfüllt. Ich brauche es nicht mehr von Vater und Mutter zu erwarten. Erleichterung und ein großes Glücksgefühl breiteten sich in mir aus.

Es war ein besonderer und leiser Moment, als sich diese beiden Mitmenschen buchstäblich hinter mich stellten, mir die Hände auf die Schulter legten und mir Segensworte zusprachen. Ich schaute dabei auf die Berge, wo ich mich zu dieser Zeit aufhielt, und wurde an Psalm 121 erinnert: „Ich schaue auf zu den Bergen, woher wird mir Hilfe kommen? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!“ (Verse 1 + 2)

Vor mir lag dabei das Blatt, auf das ich die Worte aus 2. Mose 14 mit schöner Schrift notiert hatte. Gottes Wort, die Berge vor mir und die Menschen mit ihrem Zuspruch hinter mir gaben mir Mut und Kraft, auch mir selbst Vertrauen zuzusprechen: „Ich stehe hinter mir und vertraue darauf, dass ich meinen Weg finde und gehe.“ Mein Selbstvertrauen wuchs dabei ein ganzes Stück und ich kann innerlich auf diese Situation zurückgreifen.

Ich brauche meine Menschengeschwister und gleichzeitig bin ich frei, Erwartungen an sie bzw. Anspruch auf deren Erfüllung zu haben, denn Gott selbst weiß, was mich bewegt und sorgt auf überraschende und umfassende Weise für mich.

Dazu kam dann abschließend noch ein „Segen für die Füße“, den mir der Mann spontan zusprach. Ich war sehr bewegt, denn mit diesem bewussten Schritt ging es ja um das Vertrauen, meinen Weg zu finden und zu initiieren.

Das war sehr passend und erinnerte mich daran, wie Jesus seinen Jüngern die Füße wusch, ihnen diente. Auch dadurch fühlte ich mich sehr beschenkt.

Anne-Katrin Loßnitzer
Marburg, im April 2019

5 Tipps: Wie kann ich mit meinen Kindern über Glauben reden?

1. Sei du selbst und sei dir bewusst, dass du ein Vorbild für Kinder bist.
2. Antworte kurz und knapp.
3. Schaffe Rituale.
4. Lass Kinder entdecken und gib ihnen Raum zum Forschen.
5. Lass Fragen zu, stelle selbst Fragen. Und erkläre besondere Wörter.

→ <https://www.jesus.de/5-tipps-wie-kann-ich-mit-meinen-kindern-ueber-glauben-reden/>



Gläubige leben gesünder

Wie gehen Menschen mit Missgeschicken um? Wie hoffnungsvoll oder optimistisch fühlen sie sich? Wie steht es um ihr Selbstwertgefühl? Gläubige schnitten in all diesen Fragen in der großen Mehrzahl einer Studie von Harold Koenig (Duke University in Durham, North Carolina) besser ab. So kann der Glaube Depressionen lindern – von 444 Studien, die Koenig zu dieser Frage fand, belegten das fast 70 Prozent – und gegen Angststörungen helfen. Vor allem aber überwinden gläubige Menschen Suchterkrankungen aller Art besser. Mit Gott kommen Menschen leichter vom Alkohol los. Koenig fand auch Vorteile für den Körper. Gläubige haben einen niedrigeren Blutdruck, ein besseres Immunsystem, gesündere Herzen – und sie leben länger. Das hätten schon ganze 82 Studien belegt.

Die Welt, 04.02.2015

70% glauben, dass Glaube Depressionen lindern kann.

82 Studien belegen, dass Gläubige gesünder und länger leben.

Kaffee mit Gott

Oft hilft es, wenn man sich am Tag eine feste Zeit reserviert, um zu beten. Aber Gebet mit Gott umfasst viel mehr als eine Viertelstunde am Morgen oder am Abend. Ob ein kleines Stoßgebet beim Warten an der Kasse oder ein Gespräch mit Gott während der Autofahrt: Die Verbindung zu ihm besteht durchgängig. Mit Gott können wir immer reden. Er wartet jederzeit und überall mit einem offenen Ohr. Manche beginnen den Tag, indem sie ihren Kaffee trinken und dabei mit Gott sprechen.

→ <https://www.erf.de/glaubens-faq/mit-gott-kaffee-trinken-christsein-im-alltag/33618-38>

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“

– Jahreslosung 2020



Mein Teenager hat Jesus kennengelernt – und jetzt?

Wie können wir Teens, die gerade in ein Leben mit Jesus gestartet sind, begleiten? Denn mitten im Alltag ist es für sie oft schwierig, die Begeisterung dauerhaft am Brennen zu halten. Mit dem neuen „Teensmag BASE – Ein Jahr für meine Glaubensbasics“ hat der SCM Bundes-Verlag jetzt sechs Hefte entwickelt, die neu zum Glauben gekommene Jugendliche ein Jahr lang auf ihrem Weg begleiten. Darin werden die wichtigsten Glaubensgrundlagen vermittelt und Antworten auf die brennendsten Fragen gegeben. Themen sind beispielsweise das persönliche Gottesbild, Gebet und die eigene Identität. Teensmag BASE will den Teens dabei helfen, Kompetenzen zu entwickeln, um ihre Jesus-Beziehung zu stärken und bewusst Schritte im Glauben zu gehen.

→ Weitere Infos unter www.bundes-verlag.net/base

„Wenn wir wirklich lieben wollen, müssen wir lernen, aufrichtig zu vergeben.“

– Mutter Theresa



Glaube in der Pubertät

Der Tübinger Professor für Religionspädagogik Alfred Biesinger hält es für normal und wichtig, dass sich in der Pubertät auch der Glaube wandelt. „Der Glaube häutet sich genauso, wie sich die Gestalt vom Jungen zum Mann und vom Mädchen zur Frau häutet“, so Alfred Biesinger. Er fände es nicht sehr günstig, wenn ein Erwachsener „immer noch mit seinem Kindheitsglauben herumlaufen würde und sich nicht auch einmal den Zweifeln gestellt hätte“.

→ www.evangelisch.de

„Glaube ohne Liebe ist nichts wert.“

– Martin Luther



„I say a little prayer for you...“

In einer Studie aus dem Jahr 2013 („I Say a Little Prayer for You: Praying for Partner Increases Commitment in Romantic Relationships“) stellten Frank D. Fincham (Florida State University) und Steven R. H. Beach (University of Georgia) fest, dass durch Gebet für den Partner das Engagement in einer romantischen Beziehung gestärkt wird. Die Studie legt nahe,

dass partnerorientierte Bittgebete die Beziehungsqualität erhöhen und so eine hilfreiche Ergänzung zur Verbesserung der Beziehung darstellen kann. In der zweigeteilten Studie wurden zunächst 316 Studentinnen und Studenten in festen Beziehungen und anschließend 205 verheiratete Afro-Amerikanische Paare befragt.

→ <https://www.apa.org/pubs/journals/releases/fam-a0034999.pdf>



HEDWIG MATTHIAS

Für Wahrheit steh'n, in Liebe geh'n

... wie Glaube wächst und reift

Voller Begeisterung sangen wir 1992 beim Jesumarsch das Lied: „Wir geh'n voran“. Als wir damals mit unseren Kindern und Freunden durch Berlin zogen, ahnte ich nicht, welche bedeutsame Rolle dieses Lied in meinem Leben spielen sollte.

„Für Wahrheit steh'n, in Liebe geh'n, im Namen JESU empfängt die Kraft; helft allen Schwachen, bewahrt die Kinder, füllt die Nationen mit SEINEM Lied“ – das wurde mein „mission statement“, meine Ausrichtung, eine Essenz dessen wie ich leben möchte und was ich glaube. Egal, in welcher Lebensphase ich mich befand/befinde, sind diese Zeilen wie eine innere Richtschnur, ein Ausdruck meines Glaubens –

meine Glaubenslebenmelodie

die schon seit Jahren in mir singt und meine Berufung besingt. Sie gehört entscheidend mit zu den Elementen, die meinen Glauben wachsen ließen. „Im Namen Jesu empfängt die Kraft“ lässt immer wieder neu Jesu eigene Worte durchbuchstabieren „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Nichts, nichts und nochmal nichts – wir können ihn nicht einmal lieben, wenn wir nicht in ihm verbunden sind.

Es sind Kernsätze, Zitate, Lied- oder Gedichtzeilen, die mein Glaubensleben formen. Wie Leitpfosten begleiten sie mich bis heute durch mein Leben; nicht chronologisch, dafür stetig und durchgängig.

Alles beginnt mit der Sehnsucht
(ein Gedicht von Nelly Sachs)

*Sehnsucht, daheim zu sein –
bei mir selbst und bei Gott
Sehnsucht nach Frieden, guten Worten,
Versöhnung, einem sinnerfüllten Leben.*

Meine brennendste Sehnsucht nach tiefer Annahme und Geborgenheit beantwortete Gott mit einem „du bist mein.“ Bis heute berührt mich diese Zusage Gottes zutiefst. Zugegebenermaßen bedarf dies immer wieder einer „Neuaufgabe.“ Wie auch meine Sehnsucht nach ihm, nach seiner Ganzheit, seiner Vollkommenheit.

Wie aber kann ich dem Ausdruck verleihen, ohne dass mein Glaube in einem schwärmerischen Sehnsuchtsort hängen bleibt? Wie kann ich meiner Lebensmelodie treu bleiben?

Gott begegnet uns in der Wirklichkeit

Dieser Gedanke beeinflusst mein Glaubensleben entscheidend. Er schützt davor, weltfremd zu werden, unterstützt, fördert und fordert die eigene Wahrhaftigkeit.

Zu meiner Wirklichkeit gehören unter anderem meine Persönlichkeitsstruktur, mein Erbe aus der Kindheit, meine Entscheidungen sowie meine jetzige Lebenssituation.

Ich reagiere intensiv auf Menschen, vor allem auf die Kleinen, und auf die kleinen, zarten in den großen Leuten. Ich mag Menschen und Geschichten, ich mag Schönes, schöne Dinge, gemütliche Atmosphäre. Auf Kummer reagiere ich (meist) mitfühlend. Mein Lebenstempo ist niedrig und ich liebe klare, strukturierte und überschaubare Arbeitsabläufe, stehe auf Tages-, Wochen-, Monats- und Jahresplanung und bin in der Lage, alles über den Haufen zu werfen, kommt jemand auf'n Kaffee vorbei.

Zu meinem positiven familiären Erbe gehört Disziplin, ein gewisser widerständiger Geist und Treue. Natürlich schlägt sich das in meiner Gottesbeziehung und meinem Gebetsleben nieder. Bei uns daheim gibt es einen festen Platz für meine spezielle Zeit mit Jesus. Schön ist es da: Kerzen, ein Kreuz, Steine, Blumen. Schönes eben – und ein Bleistift, um Notizen zu machen. Ich profitiere sehr von verbindlichen Gebetszeiten, ist klar. Hin und wieder stelle ich jedoch fest, dass mir die Einhaltung der Zeiten wichtiger ist, als die echte Begegnung mit Jesus. ▶

Meine brennendste Sehnsucht nach tiefer Annahme und Geborgenheit beantwortete Gott mit einem „du bist mein“.

Wie froh bin ich, dass Gott mir genau dann durch den Heiligen Geist in meiner Wirklichkeit begegnet! Ziemlich deutlich meldet Er den Wunsch nach intimer Gemeinschaft mit mir an. Im Austausch mit Jesus wächst mein Glaube. Wir erzählen uns gegenseitig und hören dem anderen zu – Er mir und ich ihm. Jesus scheint mit Einschlafen kein Problem zu haben; wenn ich aufwache ist er immer noch da. Er ist und bleibt da mit seiner Gnade, seinem Licht, seiner Wahrheit, indem er mir hilft, meine unheilen, schmerzhaften Anteile anzuschauen und dazu zu stehen. Monatelang betete ich z.B. „... erlöse mich von meinem Bösen“. Auch das gehört zu meiner Wirklichkeit.

Stille stillt

Eine gestillte Seele beruhigt sich, lernt Vertrauen und kann vertrauensvoll leben. Friedevolle Ruhe ermöglicht es mir, tiefe Fragen zu stellen, Tabus zu brechen, selbst nagende Not unter das Kreuz zu legen. Diese stillen Zeiten flößen mir Ehrfurcht ein. Für den Augenblick eines Wimpernschlages offenbart sich mir die Heiligkeit Gottes. Er ist heilig und nah zugleich. Ich kann seine Sehnsucht nach inniger Verbundenheit mit mir spüren und mitunter seine Not. „Jesus, wie möchtest Du jetzt von mir Liebe empfangen?“ Die Frage beantwortet er mal mit einer Bitte, ich möge bei ihm bleiben, mal mit klaren Handlungsanweisungen: ruf Deine Mutti an, bitte Deinen Mann um Vergebung, schick einen frohen Gruß in die Welt usw.

Friede kommt durch Ordnung

(Gott, der Kaffee und ich)

Logisch, dass mir dieser Kernsatz gefällt, kommt er doch meiner Persönlichkeit sehr entgegen. Morgens, im Bett sitzend, lese ich einen Impuls aus einem Andachtsbuch mit der ersten Tasse Kaffee. Um 7.30 lesen mein Mann und ich gemeinsam einen kleinen Text, tauschen uns darüber aus, besprechen den Tag miteinander und mit Gott – mit Kaffee Nr. 2. Um 11.00 treffe ich mich mit Jesus allein – natürlich mit Kaffee. Da sitzen wir ein halbes Stündchen zusammen, erleben jene Nähe-Momente genauso wie Auseinandersetzungen mit meinen Fragen. Und ehrlich – mitunter langweile ich mich oder ich bin unruhig, will weiter schaffen. Ich habe gelernt zu bleiben, „einfach so“. Ich finde, auch das gehört zu einer Beziehung.

Freitags teile ich das „Elf-Uhr-Stündchen“ mit meiner Freundin. Ein großes Vorrecht, Anteil zu nehmen und zu empfangen, im Gebet getragen zu sein und mit tragen dürfen. Derzeit übe ich, mit dem „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“ (Ignatius v. Loyola) den Tag zu beschließen. Es bedeutet, sich bewusst zu machen, wie kostbar jeder Tag und jede Nacht für Gott ist und Seinen Blickwinkel auf mein Leben zu entdecken.

Vorformulierte, feste Gebete werden mir neu lieb. Wenn ich emotional intensiv in einem Thema drinstecke, finde ich entweder gar keine oder immer die gleichen Worte. In diesen Zeiten helfen mir feste Gebete, zu denen auch das „Vater unser“ und die Psalmen gehören, wie auch Texte von Bonhoeffer, von Teresa von Avila, Ignatius von Loyola usw.

Lange Jahre genoss ich geistliche Begleitung; diese für meine Entwicklung so wertvolle Zeit möchte ich nicht missen. Und seit diesem Jahr nehme ich mir kleine Auszeiten in einem Kloster.

Vorbilder

gehören ebenfalls zu meinen „Wachstumsbedingungen“. Ich traf Lissy in einer alten Dorfschulküche mit dem Schälmesser in der Hand und neben sich einen riesigen Bottich Kartoffeln. Zwanzig Väter mit ihren mindestens zwanzig Jungs wurden zum Mittagessen erwartet. Bescheiden, aber mit strahlenden Augen erzählte sie, wie schön es für sie sei, jetzt endlich ihren Traum leben zu dürfen. „Sechs Kinder haben wir groß gezogen, von der Landwirtschaft lebten wir. Es war eine gute Zeit. Jetzt ist der Hof übergeben und ich darf hier helfen“. Lissy lebte, arbeitete an ihrem Platz und füllte ihn zu der Zeit vollkommen aus. Ihren Traum vergaß sie nicht, sondern war vorbereitet, auch diesen zu leben.

Nancy kenne ich seit zwölf Jahren nur betend. Betend lief sie über den Campus von JmeM in Oregon. Betend saß sie während der wöchentlichen Anbetungs- oder Fürbittezeiten in der Kapelle in der letzten Stuhlleihe.

Bei jedem meiner Besuche ermutigte sie mich mit einem persönlichen Gebets-eindruck.

Sie betete (nicht nur) für unsere Kinder und deren Familien. Diesen Sommer sah ich Nancy das letzte Mal auf Gottes schöner Erde. Sie darf vorbereitet nach Hause gehen.

Lebensprüfungen, nagende Zweifel, herbe Enttäuschungen und traurige Verluste kenne ich sehr wohl.

Damit Glaube wachsen und reifen kann, braucht es auch das Schlichte, Unaufgeregte, lebendig im Alltag bewährt.

Ihre
Hedwig Matthias

hedwigmatthias@web.de



SONJA BROCKSIEPER

Seminarempfehlung im Umfeld des Titelthemas

Geprägt durch den christlichen Glauben

Unser Seminarangebot richtet sich an Menschen, die in ihre Beziehungen investieren wollen – ihre Beziehung zu ihrem Partner, ihren Kindern, Freunden und auch zu sich selbst. Dabei sind uns Werte wie Liebe, Vergebung, Authentizität, Freiheit, Respekt und Menschenwürde wichtig – alles Werte, die wir in Gottes Wort finden und die unsere Arbeit bis heute prägen.

Auch wenn wir – bis auf einige Ausnahmen – keine explizit theologischen Seminare anbieten, fließt in allen unseren Angeboten der Glaube an einen Vater im Himmel ein, der in Beziehung mit den Menschen sein möchte. Immer wieder erleben wir, wie Gott selbst unsichere oder zerbrochene Beziehungen wiederherstellt und das Leben verändert. Genau das treibt uns an: Wir möchten Mut zur Ehe, Familie und starken Beziehungen machen und mit Gottes Hilfe dazu beitragen, dass Menschen heilsame Erfahrungen machen, beziehungs-fähig werden und praktische Tipps für den ganz normalen Alltag bekommen – immer in Anlehnung an die biblischen Werte. Und so ist der Glaube an Gott das Fundament, auf dem wir als Mitarbeiter stehen und das uns miteinander verbindet.

Ohne den christlichen Glauben wäre TEAM.F nicht denkbar.

Das bedeutet aber nicht, dass anders denkende und glaubende Menschen bei unseren Angeboten nicht willkommen wären. Im Gegenteil! Wir sind offen für jeden, der persönliche Hilfe braucht, seiner Seele Gutes tun und in geklärten Beziehungen leben möchte. Deswegen laden wir Sie ein, in unserem vielfältigen Beziehungsprogramm zu stöbern, und sich im Jahr 2020 eine gute Auszeit zu gönnen, die den Alltag verändert.

Herzliche Grüße,
Sonja Brocksieper

s.brocksieper@team-f.de

Speziell in dieser Ausgabe möchten wir Ihnen folgende Angebote empfehlen:

- „Ehe mit Vision“
Das gemeinsame Ziel neu bestimmen
- „Familien stark machen – der Basistag“
Gute Beziehungen und Orientierung für den Erziehungsalltag
- „Familienaufstellung auf biblischer Basis“
In der Gegenwart Gottes Vergebung, Befreiung und Erneuerung erleben
- „Nach Hause kommen – dem Vater begegnen“
Dem Vater im Himmel begegnen, seine Stimme hören
- „Theologie und Ethik zur Ehe“ und „Theologie und Ethik zur Familie und Erziehung“
Solides theologisches Wissen und größere Beratungskompetenz



Die Seminartermine und -orte und viele weitere Angebote finden Sie in unserem Beziehungsprogramm oder auf unserer Webseite (www.team-f.de)



Seminare
direkt online
buchen



CHRISTIAN SIEGLING

Glaubensfallen

Anspruchsdenken und Erwartungsdruck

In meinem eigenen Leben und aus den Fällen in meiner Beratungs- und Coachingpraxis habe ich – neben vielen positiven Kraft- und Ressourcenwirkungen des christlichen Glaubens auch einige „Fallen“ und Gefahren erlebt, in die Christen leicht hineintappen. Ich glaube nicht, dass Gott es gewollt hat, dass Menschen manchmal so ein Anspruchsdenken entwickeln:

Glaube als Manipulationsinstrument oder: Wie ich meinen Willen durchsetze

So etwas Kraftvolles wie der Glaube eignet sich natürlich auch gut als Manipulationsinstrument – entweder bewusst eingesetzt, viel öfter vielleicht aber auch unbewusst. In jedem Fall ist damit auch die Gefahr eines geistlichen Missbrauchs verbunden.

Ich erinnere mich noch gut an einen geistlichen Leiter, der auf ablehnende Antworten von mir auf von ihm geäußerte Bitten folgendermaßen reagierte: „Du, ich hab da nochmal drüber nachgedacht und in meiner Stillen Zeit und beim Gebet kam mir der Gedanke (oder noch steiler: „hat der Herr zu mir gesprochen!“), ob es nicht doch richtig wäre, wenn du das doch machen würdest ...“ – Ups! Und schon fühlt man sich als Angesprochener sehr unter Druck und fast schon irgendwie verpflichtet, denn

„wenn hier schließlich der Herr gesprochen hat, wer will sich dem widersetzen?“

Glaube als Ausrede, sich nicht anstrengen zu müssen, Jesus macht schließlich alles neu!

Ich kenne Therapeuten, die überhaupt keine Christen mehr als Klienten in ihre Beratungspraxis aufnehmen! Tragisch, aber wahr. Wie es dazu kommen kann? Ich habe das selbst schon im Beratungsverlauf mit einem Klienten erlebt: Wir haben herausgearbeitet, wo sein Problem liegt und dass er

daraus resultierend jahrzehntelang einem problematischen Lebensmuster gefolgt ist. Wir haben daraufhin gemeinsam einen Handlungsplan erarbeitet, wie er schrittweise aus diesem destruktiven Muster herauskommen kann. Seine Antwort: „Wir können doch einfach beten! Jesus kann das alles verändern und neu machen!“ Ja, wie schön – aber wie einfach wäre das ...? Jesus verändert alles und ich muss mich nicht mal anstrengen dabei ... Gerade für Christen eine große Verlockung, an sich nicht wirklich zu arbeiten.

Als dieser Klient merkte, dass er sich selbst anstrengen und verändern muss und dass ich mich nicht auf diese Verantwortungsverschiebung einlassen möchte, kam er nicht mehr in die Beratung ...

Jesus als das perfekte Vorbild für den Ehepartner oder: Du bist ein Versager wenn du mich nicht so liebst wie Jesus! Oder wenn du mich nicht „Haupt“ sein lässt!

Viele von euch kennen den Bibelvers in der „Christlichen Haustafel“, Epheser 5, 25:

*„Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben!“
(Lutherübers. 1984)*

Eine steile Vorlage und eine Forderung, die so manche christliche Ehefrau gerne ihrem Ehemann gegenüber aufrecht erhält. Doch mal ehrlich: Wer von uns kann sich diesem Maßstab stellen: Seine Ehefrau so zu lieben, wie Jesus die Gemeinde? Wo Jesus als das perfekte Vorbild gilt? An ihm soll ich mich messen lassen? Das verursacht (zumindest bei mir) Frust und Schuldgefühle, weil ich immer wieder merke, dass ich in meiner Liebe zu meiner Frau davon weit entfernt bin. Wenn nun noch die Ehefrau dezent, aber penetrant darauf hinzuweisen versteht, kann es schon mal knistern (oder krachen ...).

Ich glaube, wir tun uns und unserem Ehealltag mit dem permanenten Erwähnen dieser Idealbilder keinen großen Gefallen.

Ebenso ist es umgekehrt mit dem Anspruch, überhaupt in der Familie zu sein und auf Biegen und Brechen das letzte Wort einzufordern.

Beides sind generell Ansprüche und Erwartungen, die missverstanden werden und Druck aufbauen, wenn sie eingefordert werden.

Du musst mir vergeben, weil uns Jesus auch vergibt

In dem Bewusstsein, dass Jesus uns auch vergibt, wenn wir ihn darum bitten, stehen wir vielleicht manchmal in der Versuchung, ein schnelles „Tschuldigung!“ müsste zur Klärung des Falles ausreichen. Das kann im Streit unserem Ehepartner gegenüber sein oder vielleicht bekommen wir das auch mal von unseren Kindern zu hören. Aber in vielen Fällen ist es nicht mit einem

„Es-tut-mir-leid-und-jetzt-musst-du-mir-vergeben-und-dann-muss-es-auch-gut-sein!“

getan, sondern es muss auch Veränderung (Buße = Umkehr) und auch Wiedergutmachung passieren! Ich vergleiche das oft mit einem Autounfall: Wir wären auch nicht zufrieden, wenn uns jemand unser Auto anfährt und beschädigt und sich dann mit einem netten, ehrlichen und gut gemeinten „Entschuldigung – das war ja keine Absicht!“ aus dem Staub macht und wir auf unserem Schaden sitzenbleiben. Nein, hier muss Wiedergutmachung passieren und wir dürfen uns als Christen auch in den Fällen, wo Schaden in unseren Beziehungen entstanden ist, nicht einfach mit einer gut gemeinten aber schnell gesprochenen Entschuldigung aus dem Staub machen!

Ihr
Christian Siegling

c.siegling@team-f.de





SONJA UND JÖRG BROCKSIEPER

Tipps für die Partnerwahl

Muss mein Partner unbedingt gläubig sein?

Die ethischen Fragen zur Ehe haben in der Kirchengeschichte immer eine große Rolle gespielt und wurden mitunter recht unterschiedlich beantwortet. Welche Maßstäbe nennt die Bibel hierzu und wie dogmatisch sind diese?

Wenn Christen den Ratschlag geben, dass der gemeinsame Glaube bei der Partnerwahl ein wesentliches Kriterium sein sollte, beziehen sie sich häufig auf einen Vers aus dem 2. Korintherbrief: „Zieht nicht in einem fremden Joch mit den Ungläubigen.“ (Kapitel 6, 14)

Unter fremdem Joch

Das Bild, das Paulus hier verwendet, ist den Juden bereits aus 5. Mose 22 bekannt. Dort heißt es in Vers 10, dass nicht zwei ungleiche Tiere (Rind und Esel) vor einen Pflug gespannt werden sollen. Mit diesem ursprünglich landwirtschaftlichen Prinzip verdeutlicht Paulus den Korinthern, wie ein christlicher Lebensstil in einer von heidnischen Praktiken geprägten Kultur aussehen sollte. Er spricht im Folgenden von religiösen Vermischungen und Götzendienst, die wie Licht und Finsternis nicht zusammen passen. Schlussendlich fordert Paulus die Korinther auf, sich hiervon eindeutig zu distanzieren.

Paulus verbietet keinesfalls jegliche Zusammenarbeit mit Ungläubigen. Vielmehr fordert er dazu auf, dass Christen sich nicht unter ein fremdes Joch spannen lassen sollen. Spätestens dann also, wenn ein Christ „fremde“ Ziele gemeinsam mit Ungläubigen verfolgt, die seinem Glauben zuwiderlaufen, ist eine Grenze überschritten.

Der Text bezieht sich nicht unmittelbar auf die Ehe und die Wahl des Ehepartners und kann daher nicht für eine einfache dogmatische Festlegung verwendet werden. Leider ist in der Kirchengeschichte genau das oft passiert, was zu viel Druck und Enge geführt hat, z. B. indem es Katholiken verwehrt wurde, Protestanten zu heiraten oder ähnliches. Dennoch verdeutlicht der Text wichtige Prinzipien, die in der weiteren Betrachtung zu berücksichtigen sind.

Innigste Freundschaft

Das Schöne an Freundschaften – so auch am Ehepartner – ist, dass wir sie uns im Gegensatz zur Familie aussuchen können.

Bewusst oder unbewusst achten wir bei der Wahl unserer Freunde auf bestimmte Kriterien: Gemeinsame Interessen und Hobbys, Werte und Lebensziele, Charaktereigenschaften und Konfliktfähigkeit spielen eine Rolle bei der Frage, mit welchen Menschen wir uns gerne umgeben und unser Leben teilen wollen. Und je mehr Übereinstimmungen wir finden, desto mehr befinden wir uns auf einer Wellenlänge. Dabei sind selbst größere Unterschiede in Freundschaften nicht unbedingt störend. So können zwei Handballer ganz unterschiedliche Glaubens- und Ethikvorstellungen haben und trotzdem im Sport ein super Team sein. Diese Unterschiede dürfen dem Kern der Freundschaft jedoch nicht im Wege stehen. Wenn die ethische Haltung des einen Sportlers im vorgenannten Beispiel dazu führt, dass er die Mannschaft manchmal hängen lässt, belastet dies die Freundschaft und führt im schlimmsten Fall dazu, dass diese auseinandergeht.

In der Bibel wird die Ehe als ein Bund zwischen zwei Menschen beschrieben, der diese für ihr gesamtes Leben aneinander bindet. Sie werden „ein Fleisch“, was zu tiefer Gemeinschaft, Vertrautheit und Einheit in der Partnerschaft zwischen Mann und Frau führt.

Es geht also um die tiefste Freundschaft überhaupt: der Ehe.

In diesem Bund wachsen die Partner in vielen Bereichen innig zusammen und ergänzen sich dort, wo sie unterschiedlich sind. ▶

Das Schöne an Freundschaften – so auch am Ehepartner – ist, dass wir sie uns im Gegensatz zur Familie aussuchen können.



KONSTANZE PIEKENBROCK

Wenn der Partner nicht glaubt

Mein Mann ist kein Christ

Mein Mann ist fürsorglich. Für ihn stehen die Bedürfnisse der Anderen immer an erster Stelle. Er hat einen liebevollen, natürlichen Umgang mit Kindern und ich freue mich darauf, eigene mit ihm zu haben. Er sorgt sich rührend um mich, egal ob ich krank bin oder nur einen schlechten Tag hatte. Mein Mann spendet großzügig und kauft Obdachlosen zu essen. Mein Mann ist kein Christ.

Er lebt das Gebot der Nächstenliebe und ist doch nicht erfüllt von Gottes Liebe.

Wenn ich von neuen Erkenntnissen in meinem Glauben erzähle, hört er aufmerksam zu. Ein bisschen zu schnell für meinen Geschmack wechselt er dann aber das Thema. Niemals diskutieren wir über eine Bibelstelle oder erzählen uns von einer Gebetsanhörung. Es ist immer eine einseitige Unterhaltung, bei der ich rede und er zuhört. Unsere kirchliche Trauung war für ihn eine nette Tradition. Sonntags in die Kirche zu gehen, bedeutet für ihn, Lieder zu singen und im Anschluss ein Schwätzchen mit meinen Freundinnen zu halten. Die Sportschau guckt er meistens trotzdem lieber. In den Hauskreis gehe ich dienstags allein. Weil mein Mann kein Christ ist, teilen wir nicht alles miteinander.

Aber weil mein Mann kein Christ ist, stehe ich fester im Glauben. Sein Unglaube bestärkt mich, Jesus noch besser kennenzulernen und meine Beziehung zu Gott noch mehr zu vertiefen.

Missionsarbeit bedeutet für mich nicht nach Myanmar fliegen zu müssen, um Ungläubigen von Gott zu erzählen.

Ich kann mich einfach auf der Couch zu meinem Mann umdrehen. Er ist mein ständiges Gebetsanliegen und es gibt wenige Dinge, die ich mir mehr wünsche, als dass er zu Gott findet. Es gibt Wünsche, die in einer Partnerschaft unerfüllt bleiben, vielleicht gehört dieser dazu.

Aber was wäre ich für eine Christin, wenn ich an Gottes Allmacht zweifeln würde?

Ihre
Konstanze Piekenbrock

konstanze.grundke@piekenbrock.net



Damit dieser Prozess des Eins-Werdens gut funktionieren kann, ist die Übereinstimmung in den bedeutendsten Lebensbereichen wichtig. Unterschiedlichkeiten sind daneben aber normal und können sogar als Bereicherung empfunden werden. Zu viele oder zu große Unterschiede z. B. im Charakter oder in Lebenszielen können jedoch auf Dauer auch zur Belastung der Beziehung werden. Vor allem klare Widersprüche, die im Lebensalltag nicht oder nur mit ‚faulen‘ Kompromissen zu überwinden sind, bergen ein hohes Konfliktpotential und können die eheliche Einheit empfindlich stören.

Wir sind überzeugt, dass der Glaube an Jesus als gemeinsames Fundament einer Ehe bedeutsam und mit Segen verbunden ist.

In unserer eigenen Beziehung haben wir immer wieder erlebt, dass Gott gerade in Krisenzeiten die Kraft- und Friedensquelle war, die wir gemeinsam oder jeder für sich anzapfen konnten. Gerade, wenn wir in unserer Familie oder unserer Beziehung an Grenzen kamen, war Gott unsere gemeinsame Anlaufstelle, sodass wir als Paar Orientierung und Gelassenheit bekamen. Auch dann, wenn einer von uns Fragen oder Zweifel hatte, konnten wir uns austauschen, einander ermutigen und manchmal einer für den anderen mit-glauben. Dadurch eröffneten sich oft neue Perspektiven, an denen wir uns dann als Paar gemeinsam orientieren konnten.

Vor diesem Hintergrund empfehlen wir Männern und Frauen, die auf der Suche nach einem Partner fürs Leben sind, dem gemeinsamen Glauben einen hohen Stellenwert beizumessen. Der Glaube an Jesus ist tief in der Identität eines Menschen verwurzelt und soll seinen Einfluss auf alle Lebensbereiche entfalten. Wenn ein Partner diesen Glauben nicht teilt, kann sich dieser Unterschied auch an anderen Stellen der gemeinsamen Lebensführung auswirken, z. B. in der Kindererziehung und bei der Verwendung von Zeit und Geld.

Hilfreiche Fragen

Aus der vorgenannten Empfehlung und den zugrunde liegenden Überlegungen ist es aus unserer Sicht nicht möglich, eine klare dogmatisch biblische Aussage abzuleiten.

Es bleibt eine Entscheidung, die jeder ganz persönlich gemeinsam mit Gott abwägen und treffen muss.

Daher möchten wir abschließend noch einige praktische Hinweise und Fragestellungen geben, die im Einzelfall hilfreich sein können.

- Steht mein Partner meinem Glauben ausdrücklich positiv gegenüber, oder wird er nur geduldet oder sogar abgelehnt? Hat er Interesse z. B. an den Gottesdiensten, die ich besuche, oder an meinem Dienst für Gottes Reich?
- Nirgendwo findet Persönlichkeitsentwicklung so intensiv statt wie im engen Zusammenleben in der Familie und Ehe. Behalte ich in der Partnerschaft die Freiheit, mich von Gott verändern zu lassen? Kann ich davon ausgehen, dass mein Partner Veränderungen und Entscheidungen, die bei mir durch mein geistliches Wachstum entstehen, verstehen und respektieren kann?
- Wenn mein Partner den Glauben und die damit verbundenen Werte und Begegnungen mit Gott nicht teilen kann, wird hier keine gelebte Einheit möglich sein. Kann dieser Mangel an anderer Stelle ausgeglichen werden?
- Hat mein Partner andere, feste Glaubensüberzeugungen, die ihn prägen und die zu unüberbrückbaren Unterschieden führen können? Dies können andere Religionen sein, aber auch z. B. bewusster Atheismus. An dieser Stelle könnte ein Zwang entstehen, dass zum Gelingen der Beziehung zumindest einer der Partner unter das „fremde Joch“ des anderen gehen müsste.

Diese Fragen können übrigens auch in einer Partnerschaft von zwei Christen relevant sein. Auch in christlichen Ehen wird unter Umständen Wachstum oder Engagement in Gottes Reich blockiert.

Manchen fällt es schwer, gemeinsam zu beten oder die Kinder zusammen im Glauben zu erziehen.

Nicht selten gibt es große Not, weil ein Partner nicht mitzieht, selbst wenn er Christ ist. Es gibt also keine Garantie dafür, dass man das ganze Leben lang seinen Glauben gemeinsam leben kann, das ist einfach ein Geschenk.

Der gemeinsame Glaube ist eine gute Voraussetzung für gute Partnerschaft, aber letztlich möchten wir niemanden verurteilen, der sich für eine Partnerschaft mit einem ungläubigen Partner entschieden hat. Es gibt die unterschiedlichsten Gründe, warum Menschen einen Partner heiraten, der kein Christ ist. Diese Entscheidungen respektieren und achten wir. Außerdem leben Menschen, die sich erst später für Jesus Christus entschieden haben, in den gleichen Herausforderungen für ihre Partnerschaft. Auch in dieser Lebenssituation wollen wir als TEAM.F unterstützen und zuhören. Diese Paare begleiten wir gerne in ihren vielfältigen Fragen und Herausforderungen, die das Leben mitbringt.

Ihre
Sonja und Jörg Brocksieper

s.brocksieper@team-f.de
j.brocksieper@team-f.de



MONIKA UND MANFRED SIEGLING

Trachtet zuerst nach Gottes Reich

So haben Monika und Manfred Siegling Glaube in der Ehe erlebt.

Je mehr wir auf unsere erlebten Ehejahre (mittlerweile deutlich über 50!) zurückblicken, desto mehr kommen wir ins Staunen, wie gut Gottes Plan für uns passte und nach wie vor passt! Individuell auf unsere Fähigkeiten und Anlagen zugeschnitten erlebten wir, wie Gott uns heraus- aber doch nicht überfordert hat.

Um ehrlich zu bleiben: Nicht allen Forderungen und Aufgaben, die uns das Leben als Eltern einer größeren Kinderschar stellte, wurden wir immer gerecht. Sowohl in unserem Eheleben wie auch in der Familie gab es Versagen und aneinander Schuldigwerden. Doch dabei muss es ja nicht bleiben. Wir lernten, als Ehepaar darüber offen miteinander zu reden und schließlich alles dem zu sagen, der gerade für solche „Fälle“ zuständig ist, nämlich Jesus. Da sahen wir, was für eine Wohltat so ein lebendiger Glaube ist.

Kraft für eine große Kinderschar

Noch ein paar Sätze zur „größeren Kinderschar“: Eigentlich dachten wir, als unser viertes Kind geboren war: „Jetzt ist es genug, das reicht!“ Doch irgendwie schien es unser himmlischer Vater, dem wir gehören und in allem auch dienen wollten, anders geplant zu haben. Einige Jahre später wurde uns ein fünftes Kind geboren. So richtig wissen wir bis heute nicht, wie es dazu gekommen ist ... :-)

Meine Frau als Mutter und Voll-Hausfrau hatte zweifellos ihre Stärken auf diesem Gebiet, war jedoch voll an ihrer Belastungsgrenze angekommen. Doch wir durften uns erneut als Lernende sehen. Als nämlich bald noch danach das sechste (und diesmal wirklich das letzte!) Kind dazukam, blieb uns nichts anderes übrig, als zu kapieren: Unsere Sicht der Dinge – schön und gut – muss aber nicht immer auch die Sicht unseres Schöpfers sein. Bisweilen kann es nämlich anders kommen: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht Gott der Herr!“ (Jesaja 55, 8 ff)

Ein im Alltag schwer und mühsam umzusetzender Lernstoff für uns, mit dem wir eine Zeit lang ganz schön unsere Schwierigkeiten hatten. Doch Gott ließ uns nicht im Stich. Bei der Taufe dieses letzten Kindes empfand meine Frau ganz persönlich diesen Zuspruch von Gott: „Sei getrost und zuversichtlich, deine Kraft wird immer reichen. Ich gebe dir, so viel du brauchst!“

Dankbar durften wir erleben, dass unsere zwei letzten Kinder (beides Mädchen) es genossen, miteinander zu spielen, Neues zu entdecken und ihre Kreativität zu entfalten. Letztendlich hatten wir es dadurch sogar leichter, weil sie sich gerne miteinander beschäftigten. Ja, Gottes Gedanken sind oft anders – aber allesamt gut.

Gemeinsamer Glaube als Tankstelle

Wenn wir rückblickend auf über 50 Ehejahre und fast 60 Jahre persönlichen Glaubensweg mit Jesus schauen, können wir einige Fixpunkte ausmachen, die uns als Kraftquellen, als geistliche Tankstellen, als „Ladestationen“ auf dem weiteren Lebensweg zur Hilfe wurden: So gelang es uns, trotz der großen Familie fast alle Jahre hindurch als Ehepaar gemeinsam die Nähe Gottes zu suchen, seinen Willen aus der Bibel zu erfragen und gemeinsam ins Gebet zu gehen. Hart erkämpft war sie öfter, unsere „Stille Zeit“, aber wir haben sie uns nicht nehmen lassen!

Wir erlebten sehr oft die gewaltige Kraft des Gebets.

Bis heute schließen wir alle unsere Kinder und Enkelkinder mit ihrem Namen in unsere täglichen Gebete ein und befehlen sie in Gottes Hand. Wir sind dankbar, dass Gott das nicht zu viel wird, sondern er sich als „Anrufbeantworter“ alle unsere Nachrichten anhört. Besonders intensiv nahmen wir als Eltern diese Kraftquelle in Anspruch, als mit einem unserer Kinder über Jahre hinweg totale Funkstille herrschte und kein Kontakt mehr bestand: Kein Anruf, kein Brief, nichts. Doch wir konnten Nähe empfinden durch die „himmlische Zentralverbindung“ – eine große Stärkung, gerade in dieser notvollen Situation.

Auch in praktischen Fragen erlebten wir immer wieder Gottes Eingreifen und seine Führung. Nach meinem aktiven Dienst als Pfarrer der ev.-luth. bayerischen Landeskirche mussten wir uns eine Ruhestandswohnung suchen. Meine Frau betete: „Herr, schenk uns ein kleines schnuckeliges Haus irgendwo am Stadtrand, ganz nahe an der Natur!“ – Ja, es kam so!

Mittlerweile leben wir schon 20 Jahre in einem gemieteten kleinen älteren Häuschen in Selbitz. Hinter dem Haus mit seinem Garten beginnt die Natur mit Wiesen und Feldern. Das ist fürsorgende Liebe unseres himmlischen Vaters, hautnah erlebt!

Wir sind sehr dankbar, dass auch für uns gebetet wird und wir nach manch heikler Situation erkennen dürfen: Dass das so ausging, haben wir diesen Gebeten zu verdanken. Das ist für uns oft sehr spürbar.

Der gemeinsame Glaube ist eine echte Tankstelle in unserem Leben geworden:

Der sonntägliche Gottesdienst, ein Gebetsabend, ein lebendiger Hauskreis, der Austausch über unterschiedliche Meinungen und Ansichten in unserem Bibelgesprächskreis – all das möchten wir nicht mehr missen! Dazu kamen und kommen immer noch christliche Seminare, Tagungen und Bibelfreizeiten. Auch von solchen „Events“ kommen wir immer mit neu aufgeladenen „Glaubens-Akkus“ zurück und nebenbei tut das auch unserem Eheleben ausgesprochen gut.

Wenn es mal zwischen uns beiden nicht so gut lief, konnten wir uns Hilfe und Rat von Seelsorgern und Glaubensgeschwistern holen, die uns über lange Phasen begleiteten.

Freiraum für unterschiedliche Zugänge

Wir haben gelernt, uns als Ehepaar auch Freiraum zu geben, weil wir auch unterschiedliche Zugangswege zu Gott haben: Meine Frau nutzt regelmäßig Spaziergänge in die Natur, wo sie leicht mit Gott in Kontakt und oft mit guten Impulsen und Ideen wieder zurückkommt. Ich sitze lieber über meiner geliebten Lutherbibel (mit Schreibrand!), genieße die Stille beim Bibellesen und empfinde darüber Gottes Reden!

Vielleicht machen Sie sich auch auf die Suche nach Ihren persönlichen Orten und Zeiten, wo Sie Gott begegnen können!

Die Überschrift zu alledem, was wir Ihnen hier in diesem Erlebnisbericht mitgeben konnten, ist übrigens in unsere Eheringe eingraviert: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen! (Matthäus 6, 33)

Herzlich grüßen Sie
Monika und Manfred Siegling





TEAM F
www.team-f.de
... weil jeder ein Zuhause braucht.

Believe more WORKY TEES



UNTERSTÜTZEN SIE UNS

Vertrauen

Unsere Teilnehmer schenken uns mit jeder Anmeldung ihr Vertrauen. Darauf, dass wir ihre persönlichen Anliegen sicher verwahren, dass wir ihnen respektvoll und wertschätzend begegnen, dass wir ihnen mit unseren Impulsen helfen, im Leben den einen oder anderen Schritt voran zu gehen ... oder einfach darauf, dass sie eine unvergessliche Zeit, Erholung und Spaß erleben – auch das gehört bei TEAM.F dazu.

Wir hoffen und beten, dass wir das entgegengebrachte Vertrauen nicht enttäuschen und würden uns freuen, wenn Sie uns an Ihren Erfahrungen teilhaben lassen. Schreiben Sie uns gerne, auch Ihre persönlichen Anliegen und Kritik – ganz im Vertrauen!

Sicherlich kennen Sie das:

Auf unserem Lebensweg gehört auch immer das Vertrauen dazu, dass unser Vater im Himmel es gut mit uns meint, schon ganz genau weiß, wo unser Weg hinführt und einen perfekten Plan für unser Leben hat. Ich muss zugeben, das fällt mir nicht immer leicht. Immer wieder kommen Zweifel auf, die mir schlaflose Nächte bereiten und mein Vertrauen herausfordern.

Noch zum Jahresabschluss durfte ich aber erleben, dass Gott uns versorgt – auch bei TEAM.F.

Als Geschäftsführer bleibt es nicht aus, die Finanzen konstant im Blick zu behalten. Dass mich das schon einige Nerven gekostet hat, können Sie sich sicher vorstellen. Nicht immer ist sicher, dass wir am Ende des Monats alle Kosten decken können. TEAM.F ist für mich nicht nur ein „Job“. Umso mehr zittere ich mit jedem finanziellen Tief und staune über Gottes Gnade und Fürsorge, wenn im genau richtigen Moment die passende Spende eingeht.

Wir können nur darauf vertrauen, dass Gott um unsere finanziellen Sorgen weiß und die Herzen unserer Freunde und Unterstützer immer wieder berührt. Vielen herzlichen Dank, wenn Sie schon Unterstützer unserer Arbeit sind oder TEAM.F das erste Mal mit einer Spende bedenken möchten – und uns somit Ihr Geld für einen guten Zweck anvertrauen – weil jeder ein Zuhause braucht.

Bitte unterstützen Sie unseren Dienst durch Ihre Spende – gerne auch regelmäßig

Ihr Eckhard Goseberg
Geschäftsführer

e.goseberg@team-f.de

Vielen Dank
für Ihre
Unterstützung!



Folgende Projekte können Sie unterstützen:

- Unterstützung ehrenamtlicher Mitarbeiter in Seminaren.
- Seminarteilnahme für finanziell schwache Menschen und Familien.
- Weiterentwicklung unserer TEAM.F-Akademie, durch die viele gut ausgebildete Referenten, Berater und Seelsorger schon jetzt im ganzen Land tätig sind.
- Druck- und Versandkosten für unser Magazin mit Seminarangeboten und interessanten Artikeln.
- Verwaltungskosten.

Spendenkonto

KD Bank eG Dortmund
DE 66 3506 0190 2119 8950 17
GENODED1DKD

Verwendungszweck:

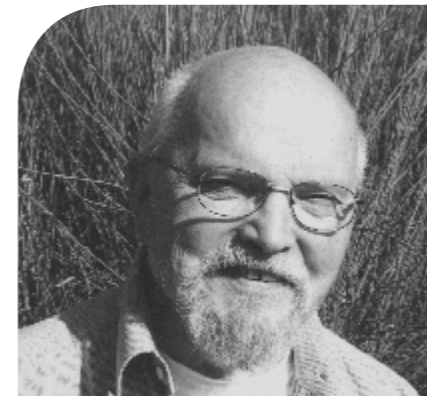
Vertrauen

Aber ich vertraue auf dich, o Herr und ich sage:
Du bist mein Gott! In deiner Hand steht meine Zeit.

Psalm 31,15 – 16a

Unser langjähriger Freund und Regionalleiter in Hamburg und Niedersachsen, Hans-Georg Löser

ist am 28.10.2019 in seinem Zuhause in der Ewigkeit angekommen.



Hans-Georg hat in den Gründungsjahren unseres Vereins viel Aufbauarbeit geleistet und gemeinsam mit seiner Frau Sigrig die Regionalarbeit Hamburg und Niedersachsen aufgebaut. Einige unserer Angebote tragen bis heute seine Handschrift. Sein Wirken hat in unserer Arbeit und im Leben vieler Menschen Spuren hinterlassen. Nach dem Verlust seiner Frau Sigrig ist seine tiefe Sehnsucht, ihr zu folgen, nun erfüllt.

Gerne erinnern wir uns an einen aufrichtigen, humorvollen und empathischen Menschen, einen väterlichen Freund. Das Foto in der Traueranzeige erinnert uns an den Hans-Georg, der geerdet mitten im Leben stand, der Menschen überaus positiv begegnete, der ein klares Wort sprechen und mit seinem feinen Humor auch angespannte Situationen lösen konnte.

Wenn er im Seminar über seinen Vater im Himmel sprach, spiegelte er das mit seiner ganzen Art wieder.

Wir werden die Erinnerung an Hans-Georg als einen väterlichen Freund in uns und in unserer Arbeit lebendig halten und wünschen seiner Familie in aller Trauer Gottes heilsamen Trost.

Im Namen aller Mitarbeiter, die ihn kannten und erlebt haben, das TEAM.F Leitungsteam

*Cornelia und Stephan Arnold,
Heidi und Eckhard Goseberg,
Christof und Hedwig Matthias,
Sylvia und Ulrich Menter und
Heike und Christian Siegling*



„Wie alle Familien hatten wir genug Last im Alltag“



SABINE PIEKENBROCK

„Wisst ihr nicht ...“

Ändern müssen sich doch immer nur die anderen... oder?

In die Jahre gekommene Ehepaare werden mir Recht geben: Nach über 20 Jahren Ehe kennt man seinen Partner recht gut. Eingeschliffene Verhaltensmuster prägen den Alltag, immer wieder die gleichen Reaktionen auf entsprechende Situationen. So geht es uns auch. Man wird vorhersehbar im Guten wie im Schlechten.

Und dennoch, trotz der vielen gemeinsamen Jahre und Erfahrungen, hoffe ich immer wieder auf veränderte Verhaltensmuster meines Mannes, die mir angenehmer wären, die ich lieber hätte, mit denen ich besser zurechtkäme.

Mein Verstand sagt mir, ich kann meinen Partner nicht ändern.

Ich weiß, wenn ich eine Veränderung in der Beziehung möchte, muss ich bei mir anfangen. Oder am besten Gott die Regie überlassen. Diese Strategie hatte sich in den vielen Jahren unserer Ehe bereits bewährt und dennoch fällt es mir immer wieder schwer, die Handlungs- und Denkweisen, die mich an meinem Mann stören, an Gott abzugeben. Viel lieber würde ich gerne selbst die Dinge in die Hand nehmen, damit unsere Ehe harmonischer verläuft. Ich bin mir sicher, ich wüsste genau, was zu ändern wäre, ... bei ihm. Der Alltag würde sich für mich angenehmer gestalten, die vielen Herausforderungen im Zusammenleben sich verringern. So könnten wir schön vor uns hinleben!

Es kam irgendwie schleichend

Zuerst ist es mir wohl gar nicht aufgefallen. Plötzlich ertappte ich mich wiederholt dabei, dass eine innere Stimme in mir alles kommentierte, was mein Mann sagte oder tat. „Wer's glaubt, ...“ „Bin ja mal gespannt, ob das klappt.“ „Wäre zu schön, um wahr zu sein ...“ „Ja, ja, der Wille ist stark, ...“ „Das schafft er doch nie!“ und vieles mehr. Sehr ironische, abschätzige, abwertende Kommentare, die großen Einfluss auf mein Gemüt nahmen, obwohl ich sie nie laut aussprach.

Irgendwann erschrocken über die große Präsenz dieser stillen Kommentare, hielt ich inne: Eigentlich bin ich ein fröhlicher Mensch. Eigentlich lache ich gerne. Eigentliche liebe ich meinen Mann. Eigentlich liebe ich das Leben.

Erst mal entdeckt, hätte ich das Ganze gerne beenden mögen. Meiner inneren Stimme sagte ich: „Hör auf! Ich will das nicht!“ Aber es war wie bei einem überkochenden Topf Milch: Es gab kein Halten mehr.

Ich schaffte es nicht, meine negative Gedankenwelt zu bremsen. Ich fühlte mich unwohl, war unglücklich, litt an einem schlechten Gewissen. An mir selbst.

Wie alle Familien hatten wir genug Last im Alltag, da hätte ich mich mit diesen schrecklichen Kommentaren nicht noch selbst so herunterziehen brauchen. Denn diese inneren, negativen Kommentare hatten Auswirkung auf mein ganzes Ich. Meine Stimmung gegenüber meinem Mann und eigentlich auch gegenüber dem Rest der Welt hatte sich auf Gefrierschrank-Niveau begeben. Nichts konnte ich mehr genießen. Es fiel mir schwer, fröhlich zu sein, mich zu freuen über die schönen Dinge um mich her. Eine depressive Stimmung machte sich in mir breit, gewürzt mit einem gewaltigen Schuss Zerstörerischem und einer Prise Hoffungslosigkeit.

Eine besondere Zeit mit meinem himmlischen Vater

Nach einer Weile hilflosem Ausgeliefertsein erinnerte ich mich daran, mich dahin zu wenden, wo ein offenes Ohr auf mich wartete, ein verständnisvolles Gegenüber, ein liebendes Vaterherz. Ich ging dorthin, wo ich schon immer Trost fand, wenn ich unglücklich war. Wenn ich mich überfordert fühlte, wenn die ganze Welt mich nicht verstanden oder jemand auf meinen Gefühlen herumgetrampelt hatte. Dort, das wusste ich, warteten Verständnis, Liebe, Freude und Stärkung.

Also schnappte ich mir die Bibel, Gottes Wort, und begab mich mitten am Tag! in die Gegenwart meines himmlischen Vaters. Der Römerbrief war dran. Ich las einfach da weiter, wo ich tags zuvor aufgehört hatte: Kapitel 6. ▶

„Wisst ihr nicht...?“ – Ich saß vor der Bibel und las diese ersten Worte in Vers 3: „Wisst ihr nicht...?“. Etwas rührte sich in mir, ich war plötzlich hellwach.

Ganz tief in mir entstand ein kleiner Lichtfunke in der Dunkelheit.

„Wisst ihr nicht...?“. Ich fühlte mich angesprochen. Gespannte Aufregung keimte auf und ich las neugierig weiter.
„Wisst ihr nicht, dass wir mit Jesus Christus gestorben sind, als wir auf seinen Namen getauft wurden?“

Meine Taufe, daran erinnere ich mich nicht. Schade. Als Christin der Landeskirche wurde ich als Säugling, wenige Tage alt, getauft. Auch, wenn ich den Glaubensschritt der Taufe mit 14 Jahren gemacht habe, gibt es keine Erinnerung an meine Taufe. Das hatte mich noch nie gestört. Einen kleinen Augenblick bedauerte ich es jedoch. „Schade, ich kann mich nicht erinnern.“

Aber ... ich BIN getauft! Hurra, ich bin getauft! Und was fragte mich Paulus da gerade? „Weißt du nicht, Sabine, dass du mit Jesus Christus gestorben bist, als du auf seinen Namen getauft wurdest?“ Mit Jesus gestorben... Der alte Mensch in mir ist mit Jesus gestorben! All die negativen Sätze und Kommentare in mir, das ungnädige, kritische Betrachten und Beurteilen meines Mannes, das war der alte Mensch, der in der Taufe gestorben war. Er gehört nicht mehr zu mir! Das wurde mir beim Weiterlesen klar. Durch die Taufe, und ich füge hinzu: meinen Glauben an die Erlösungstat von Jesus Christus, bin ich ein neuer Mensch. Die alten Dinge haben keine Macht über mich. Das neue Leben hat von mir Besitz ergriffen. Ich muss nicht am Alten hängen bleiben!

Ich bin neu! Und dieses neue Leben ist voll Liebe, Gnade und Freude. Das ist das Leben, das mich jetzt bestimmt.

Das Alte hat keine Macht mehr über mich!

Fast hatte ich das Gefühl, ich erlebte die Taufe noch einmal: Das Untertauchen des alten Menschen mit seinen schlechten Gewohnheiten und destruktivem Verhalten in das reinigende, lebensspendende Wasser. Das Auftauchen als neuer Mensch mit der Verbindung zu Jesus, der mich immer wieder erinnert, „neu“ zu sein, neue Eigenschaften zu haben, sich neue Fähigkeiten aneignen zu können.

Es ist alles neu!

Die schlechte Gewohnheit der negativen, inneren Kommentare gehören zum alten Menschen, der keine Macht mehr über mich hat. Ich bin durch Jesus befreit! Und die Taufe macht genau das deutlich!

Das Glück, das sich in mir ausbreitete, nachdem Gott mir durch diese Bibelstelle einen Neuanfang schenkte, brachte mich schier zum Platzen. Ich konnte es nicht für mich behalten. Als erstes sollte mein Mann davon hören. Das war nicht so einfach, da ich ihm ja zuerst einmal meine negative Haltung ihm gegenüber gestehen musste. Leider konnte ich ihm diese Sache nicht ersparen und er reagierte sehr betroffen. Auch wenn er meine inneren Kommentare nicht gehört hatte, war ihm doch aufgefallen, dass irgendetwas anders war, jedenfalls nicht so wie sonst. Ich bat ihn um Vergebung und er vergab mir gerne.

Mit meinem Mann zu reden tat mir sehr gut. Obwohl ich noch viele Ideen hatte um meinen Mann zu ändern, war es doch gut, dass Gott bei mir angefangen hat.

Unsere Beziehung wurde erfrischt, lebendiger und hatte wieder etwas Leichtes an sich, das es braucht, um miteinander aus ganzem Herzen lachen zu können. Wir lieben das!

Und was meine innere Stimme anging, da war ich nun auf der Hut. Sobald sie sich wieder so kritisch meldete, sagte ich ihr: „Nix da, ich bin ein neuer Mensch! Das Alte hat keine Macht mehr über mich, es ist gestorben!“ Welch ein Sieg!

Ich weiß, dass es allein an Gott lag, diesen Wandel in meinen Gedanken zu vollziehen. Das bedeutete aber nicht, dass ich keine Aufgabe hatte. An mir lag es nun, immer wieder in diese Erinnerung zurückzugehen, wenn mich die unschönen Gedanken überrollten, um diese Kraft der Wandlung zu spüren und daran festzuhalten. Immer und immer wieder... Natürlich hat es eine Weile gebraucht, ich musste viele Male üben, aber seit einiger Zeit ist dieser negative Wesenszug von mir einfach weg.

„Wisst ihr nicht...“ – eine gute Glaubenserfahrung!

Wieder einmal bin ich von Gott begeistert, der dafür sorgte, dass die Liebe zwischen meinem Mann und mir lebendig bleibt.

Ihre
Sabine Piekenbrock

Sabine@Piekenbrock.de

SEMINAREMPFEHLUNG

07.03.20

20 223 91

Home Sweet Home kompakt – Ehe und Familie im Spannungsfeld des Alltags
Ort: Evangelisch-Freikirchliche-Gemeinde 69502 Hemsbach bei Mannheim
Leitung: Sabine und Peter Piekenbrock mit Team
Kosten: 65,- € Seminargebühr pro Paar



12.09.20

20 285 91

Outdoortage „auf Schusters Rappen“ für (Ehe-)Paare
Ort: Freie evangelische Gemeinde 66424 Homburg/Saarland
Leitung: Sabine und Peter Piekenbrock mit Team
Kosten: 65,- € Seminargebühr pro Paar
Selbstverpflegung aus dem Rucksack





SONJA BROCKSIEPER

Akademie zum Anfassen

Infotag in Lüdenscheid

Es ist unser Herzensanliegen, dass die TEAM.F-Akademie weiterhin an Bekanntheit gewinnt. Deswegen fand am 9. November 2019 der erste Infotag in den Räumen unseres Hauptbüros statt.

Mittlerweile blicken wir auf über 13 gesegnete Jahre der Akademie zurück. Viele haben in dieser Zeit von unseren unterschiedlichen Fortbildungsangeboten profitiert und setzen das Gelernte heute in vielfältigen Diensten ein, innerhalb oder außerhalb von TEAM.F.

Auch weiterhin möchten wir Menschen befähigen, andere in Beziehungen zu begleiten und zu unterstützen.

Damit die Akademie ein Stück näher zu den Menschen kommt, die sich in dieser Richtung fortbilden möchten, hatten wir dazu eingeladen, die Dozenten und Mentoren der Akademie kennenzulernen, Fragen zu stellen und sich mit anderen Studierenden auszutauschen. 60 Gäste waren dieser Einladung nach Lüdenscheid gefolgt.

Für diesen Tag hatten wir unsere Lagerhalle, in der normalerweise der Versand unseres Magazins, Beziehungsprogramms und Werbematerials durchgeführt wird, hübsch herausgeputzt und zu einem einladenden Seminarraum im Industrie-Design umgestaltet. In einer gemütlichen Atmosphäre begrüßte der Akademieleiter Christian Siegling unsere Gäste. Direkt danach stellten einzelne Dozenten die Ausbildungsinhalte unserer Akademie rund um die Themen Seelsorge, Paarbeziehung, Erziehung und Familie sowie Theologie & Ethik vor. Auf diese Weise erhielten alle zunächst einen Überblick über die einzelnen Studiengänge.

In einer anschließenden Talkrunde erzählten ehemalige Studierende von ihren persönlichen Erfahrungen mit der Akademie:

„Mich hat das Konzept von Vorträgen, Kleingruppen und Mentoring begeistert. Ich habe nie gerne gelesen, aber gemerkt: Wenn man Dinge interessant findet, dann macht auch Lesen irgendwann Spaß. Die Seelsorgeschule hat mich persönlich total weitergebracht und reifen lassen. Heute biete ich in eigener Praxis Beratung an.“ (Maren Tenel, Seelsorge)

„Ich war in der Kinderarbeit tätig und immer auf der Suche nach einem pädagogischen Studium, das einen christlichen Hintergrund hat. Als ich bei einem Seminar von der Akademie gehört habe, bin ich nach Hause gefahren und habe zu meinem Mann gesagt:

Jetzt weiß ich, was ich zu tun habe.

Es war ein unfassbar geniales Studium. Ich habe ganz viele nette Menschen dort kennengelernt, die den gleichen Herzschlag, die gleiche Leidenschaft haben. Wenn einer sagt, ich will mit Familien arbeiten und Eltern eine Hilfe sein, dann kann ich das einfach nur empfehlen.“ (Kerstin Seidel, Familie und Erziehung)

„Wir haben gemerkt, dass ganz viele Ratsuchende mit Beziehungsproblemen in die Beratung kommen. Deswegen haben wir uns zur Paarberatung angemeldet. Beim ersten Wochenendkurs haben wir schon gemerkt: das war das Sahneschnittchen. Wir haben ganz viel Praktisches gelernt, viel mehr als bei unseren vorherigen Ausbildungen.“ (Jo und Gabi Meyer, Paarberatung)

Ein besonderer Höhepunkt war die feierliche Zertifikatsübergabe an fünf Studierende, die im letzten Jahr ihre Ausbildung abschließen konnten und zum Teil sehr weit angereist waren, um ihr Zertifikat persönlich in Empfang zu nehmen. Dazu gratulieren wir ganz herzlich! Und natürlich auch den 33 weiteren Studierenden, die im letzten Jahr ihr Studium erfolgreich abschließen, aber aus den unterschiedlichsten Gründen nicht vor Ort sein konnten.

Zum Schluss der Plenumszeit erzählte Dirk Lüling, wie sich die Inhalte der Seelsorgeschule im Laufe der TEAM.F-Geschichte entwickelt haben. Sowohl die biblischen Grundlagen der Seelsorge und das Hören auf Gott selbst, als auch psychologisches Fachwissen sind heute die zentralen Bausteine der Seelsorge-Ausbildung.

Anschließend waren alle Gäste zu Kaffee, Getränken und kleinen, leckeren Snacks eingeladen. An verschiedenen Info-Points hatten sie Gelegenheit, spezifische Fragen zu den einzelnen Studiengängen zu stellen. Dieses Angebot wurde rege genutzt und es entstanden in der Halle an vielen Ecken kleine oder größere Gesprächsgruppen.

Wir freuen uns, dass einigen dieser Tag geholfen hat, sich für ein Studium zu entscheiden und schon neue Bewerbungen in unserem Sekretariat eingegangen sind. Wir sind gespannt, wie sich unsere Akademie in den nächsten Jahren weiterentwickeln wird. Sicherlich wird das nicht der letzte Infotag gewesen sein.

Ihre
Sonja Brocksieper

s.brocksieper@team-f.academy

ZERTIFIKATE

Fachreferentin für Familie und Erziehung:

Ursula Bauer
Angelika Blank
Simone Brüggemann
Daniela und Jürgen Haubner
Margit Hecht
Anastasia Krämer
Steffi Kubach
Susan Ranfeld
Steffi Sonntag
Claudia Steinacker
Kathrin Viertel
Anita Wolf-Niedermaier

Paarberater(in):

Esther Dürrstein
Heidi und Caspar Neaf
Katharina und Alexander Neufeld
Gabi und Jo Meyer

Seelsorgerlicher Begleiter(in):

Christian Blache
Dr. Friedrich Fassnacht
Marita Friederichs
Anja Fröbisch
Heike Häger
Semra Jäkel
Matthias Knebel
Beate Mozarsky
Damaris Rattay
Simone Reidelstürz
Nicole Reinsch
Christine Stahl
Gabriele Schmidt
Cathleen Franz
Tanja Winkel
Silke Altmann
Christiane Geise-Fronzek

Christliche Lebensberaterin:

Beate Kohr



Christian Siegling, Marita Friederichs, Matthias Knebel, Gabi und Jo Meyer und Susan Ranfeld (von links nach rechts) bei der Zertifikatsübergabe.



EBERHARD MÜHLÁN

Mama, sag, wo wohnt Gott? Wie ist der Himmel?

Die Entwicklung von Gottesbildern bei Kindern

Manch ein erwachsener Christ schlägt sich mit einem falschen, verdrehten Gottesbild herum und benötigt Jahre, um es zu ändern und Gott mehr kennenzulernen, wie er wirklich ist. Wollen wir es da unseren Kindern nicht leichter machen? Wie hilft man Kindern, mit einem gesunden Gottesbild aufzuwachsen?

Wie ist Ihr Gottesbild geformt worden?

Bevor wir uns unseren Kindern zuwenden und miteinander erarbeiten, wie wir ihnen helfen können, mit einem gesunden Gottesbild aufzuwachsen, betrachten wir erst einmal Ihr Gottesbild. Wie ist es geformt worden? Wie sah Ihr kindliches Bild vom Vater im Himmel aus und wie ist es gewachsen, hat es sich verändert? Mögen Sie einmal innehalten und in sich hineinhorchen?

Claudia, meine Frau, ist in ihrem jungen Erwachsenenalter von einem strafenden Gottesbild geplagt worden. Ein Gott, der aufpasst, dass man ja nichts falsch macht – und wenn, dann passiert ein Missgeschick, dann folgt eine Strafe. Das lag zum Teil an ihrer streng pietistischen Erziehung und zum Teil an ihrer Persönlichkeit, die schneller zu Pessimismus als zu Unbeschwertheit neigt. Sie erinnert sich an ein Kinderlied, das sie stark geprägt hat: „Pass auf, kleines Auge, was du siehst..., denn der Vater in dem Himmel schaut herab auf dich. Pass auf, kleine Hand, was du tust... Pass auf, kleiner Fuß, wohin du gehst...“ Für das kindliche Gemüt war Gott wie ein Polizist, der alles registrierte, was sie tat.

Mein Gottesbild war eher das eines inneren Antreibers. Wenn ich ordentlich für ihn schuftete, hatte ich den Eindruck, dass er mir nahe war und mich liebte, aber wehe, ich konnte nichts für ihn leisten – dann fühlte ich mich wertlos und ungeliebt. Das durchlebte ich sehr existenziell, als ich wegen eines Herzinfarktes über viele Monate nichts tun konnte. Damals sprach Gott zu mir und machte mir klar, dass er mich liebt, auch wenn ich nichts für ihn leisten kann. Claudia und ich, wir mussten einen Weg der Heilung und Veränderung unseres Gottesbildes gehen, um Gott zu erkennen, wie er wirklich ist – nämlich ein liebevoller Vater, der es immer gut mit uns meint, auch in Situationen, die wir uns nicht erklären können.

Kinder sind kleine Philosophen und Theologen

Kommen wir zurück zu unseren Kindern. Kinder sind kleine Philosophen und auch Theologen. Bereits im Vorschulalter machen sie sich tiefsinnige Gedanken über die Existenz und Wirklichkeit Gottes. Es ist spannend, ihnen zuzuhören und ihre Zeichnungen von Gott zu bewundern. Ihre große Herausforderung ist: Gott kann man nicht sehen, anfassen oder beweisen. Im Kindergartenalter müssen sie die Dinge aber im wahrsten Sinne des Wortes „begreifen“ können, denn sie haben in dieser Lebensphase noch keine Fähigkeit zum abstrakten Denken.

Kinderfragen drehen sich im Wesentlichen um drei Bereiche:

- Wie sieht Gott aus? Warum kann ich ihn nicht sehen?
- Wo wohnt Gott? Wie ist der Himmel?
- Wie handelt Gott? Gibt es ihn wirklich?

Kinder suchen und finden Antworten – je nach Alter und Reife. Bei der Frage „Wo ist Gott?“ mag ein Vierjähriges antworten: „Gott ist hoch im Himmel“ und stellt sich dabei vielleicht die Hände hochstreckend auf die Zehenspitzen. Religionspädagogen nennen dies ein symbolisches, vorbegriffliches Denken. Ein Sechsjähriges mag behaupten: „Gott ist überall.“ Und bemerkt dann schelmisch: „Auch dort in der Keksdose.“ Es befindet sich an der Grenze vom intuitiven zum konkreten Denken. Und ein Achtjähriges mag herablassend auf die Kleinen herabschauen und stolz herausposaunen: „Gott wohnt in unseren Herzen“ – was auch immer es sich darunter vorstellen mag. Es befindet sich an der Schwelle zum konkret-abstrakten Denken.

Diese Beispiele zeigen, dass Kinder wiederholen, was Eltern und andere Erwachsene erzählen, aber sie fassen es je nach kognitiver Reifestufe unterschiedlich auf. Der Schweizer Psychologe Jean Piaget stellte als einer der Ersten ein Stufenmodell zur kognitiven Entwicklung von Kindern auf, das von Religionspädagogen aufgegriffen und weiterentwickelt wurde. ▶

Es ist spannend, Kindern zuzuhören und ihre Zeichnungen von Gott zu bewundern.



JEAN PIAGET: STUFENMODELL ZUR KOGNITIVEN ENTWICKLUNG

0 – 2 Jahre	Stufe der senso-motorischen Intelligenz
2 – 4 Jahre	Stufe des symbolischen oder vorbegrifflichen Denkens
4 – 7 Jahre	Stufe des anschaulichen Denkens
7 – 11 Jahre	Stufe des konkret-operativen Denkens
ab 12 Jahre	Stufe des formalen Denkens

Jedes Kind hat sein „privates Bild“ von Gott

Das kindliche Gottesbild wächst und wandelt sich mit zunehmendem Alter und Reife. Es besteht nicht nur aus dem, was Erwachsene ihm darüber sagen, sondern ebenso aus Fantasien, Einsichten und Gefühlen, die das Kind eigenständig entwickelt. Das kann man besonders eindrücklich an Kinderbildern über Gott erkennen. Jedes Kind hat so seinen „privaten Gott“. Und das ist gut so! Damit sollten wir unsere Kinder ernst nehmen und zunächst einmal stehen lassen. Es wäre also nicht richtig, es ihm auszureden oder sich gar lustig darüber zu machen, so mit den Worten: „Das ist ja ein ganz schöner Quatsch, den du mir da erzählst.“ Dennoch haben wir die Aufgabe, dieses „private Bild“ behutsam und Schritt für Schritt mit dem biblischen Gottesbild in Übereinstimmung zu bringen. Aber was für ein Bild von Gott wollen wir Kindern vermitteln und wie geht das?

Jesus ist das „Gesicht“ Gottes

Zunächst einmal: Jesus ist „das Gesicht“ Gottes. In Johannes 1, 18 lesen wir: „Niemand hat Gott je gesehen. Der einzige Sohn hat ihn uns offenbart...“, und in Kapitel 14, 9 sagt Jesus von sich

„Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“

Jesus und Gott sind für Kinder zunächst einmal die Gleichen. Jesus ist nicht so abstrakt wie Gott Vater. Er hat schließlich einmal auf unserer Erde gelebt. Also erzählen oder lesen Sie viele Beziehungsgeschichten aus dem Neuen Testament über Jesus. Dies kann dann mit Erzählungen über Gott, unseren liebevollen himmlischen Vater, ergänzt werden. Wir müssen uns bewusst machen, dass die theologischen Fragen, die uns vielleicht umtreiben, Kinder überhaupt nicht interessieren: Die Trinität Gottes müssen Sie einem Vorschulkind nicht erklären.

Welches Bild von Gott wollen wir Kindern vermitteln?

Religionspädagogen legen uns nahe, uns auf drei Wesenszüge Gottes zu konzentrieren:

- Gott, der Fürsorger und Begleiter
- Gott, der Schöpfer der Welt und Bewahrer des Lebens
- Gott, der Unbegreifliche (Unausforschliche)

→ Gott, der Fürsorger und Begleiter

Unser Anliegen ist, unseren Kindern nahe zu bringen, dass Gott ein reales, persönliches DU ist, der immer ansprechbar und immer bei uns ist. Hier kommt die Bedeutung des Gebets zum Tragen. Kinder sollten miterleben, wie ihre Eltern mit Gott sprechen, ihm für Dinge danken oder um etwas bitten. Wenn Papa wie selbstverständlich mit Gott redet, während sein Kind sich auf seinem Schoß einkuschelt, erlebt es Gott ganz unmittelbar als persönliches DU und will bald selbst mit ihm sprechen. An dem elterlichen Verhalten erfährt ein Kind, wie man sich Gott zuwendet, sodass manche Religionspädagogen in dieser Phase sogar von dem „elterlichen Gott“ sprechen. Beim Vorlesen aus der Kinderbibel und beim freien Erzählen liegt der Schwerpunkt darauf, dass Jesus unser Freund ist und Gott wie ein liebender Vater.

→ Gott, der Schöpfer der Welt und Bewahrer des Lebens

Bei diesem Themenkreis geht es darum, dass Gott alles geschaffen hat – DICH auch. Es gibt ein altbekanntes Geburtstagslied von Jürgen Werth, das dieses sehr schön ausdrückt: „Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur.“ In dem Buch „Gott kennenlernen von Anfang an“¹ finden Eltern von Babys und Kleinkindern eine hilfreiche Anleitung, wie sie den Kinderalltag ganz unkompliziert mit Gott in Verbindung bringen können. Ein Beispiel: Wenn Sie spazieren gehen, dann erklären Sie nicht nur: „Schau, das ist ein Baum“, sondern sagen Sie auch einmal: „Das ist ein Baum, und den hat Gott gemacht.“

→ Gott, der Unbegreifliche (Unausforschliche)

Hierzu gehören Themen wie nicht erhörte Gebete, aber auch Leid und Tod. Das sind schon für Erwachsene schwere Themen, wie kann man sie dann mit Kindern ansprechen? Dennoch dürfen sie nicht ausgeklammert werden, sonst gibt es eine Schiefelage im Gottesbild. In vergangenen Zeiten sind manche Atheisten geworden, weil sie den harten, strafenden Gott nicht ausgehalten haben, der ihnen in ihrer Kindheit vor Augen gemalt wurde. Meine Sorge für die jetzige Kindergeneration ist eher, dass manch einer an dem „lieben Gott“, der alles gut macht und der vor allem bewahrt, irre wird, weil er es im Alltag doch nicht so erlebt.

Der Prophet Jesaja schreibt im Alten Testament: „Der Herr ist ein ewiger Gott, der Schöpfer der Erde. Seine Klugheit / sein Wesen ist unergründlich.“ Ja, wir müssen uns eingestehen, dass wir uns nicht alles an Gottes Handeln erklären können, dass manches Leid für uns nicht erklärbar bleibt, Gott dennoch ein liebender Gott ist, der schlussendlich alle Tränen abwischen wird.

Leid gehört leider zum Leben dazu, denn wir leben in einer gefallenen, sündhaften Welt.

Wir haben die Verheißung, dass Gott uns durchträgt, aber nicht, dass er uns vor allem bewahrt. In der Fußnote² finden Sie Literaturangaben, wie wir darüber mit Kindern sprechen können.

Unsere Aufgabe ist letztlich: Das Vertrauen in Gott zu erhalten, auch wenn man sich nicht alles erklären kann.

Und da ist in Krisenzeiten, von denen auch wir einige durchleben mussten, das elterliche Vorbild von größter Bedeutung. Einige unserer erwachsenen Kinder sagten uns einmal: „Dass ihr nicht für alles eine fromme Patentantwort hattet, manchmal genauso hilflos wart wie wir und wir zusammen nur geweint haben, hat euch als Christen umso glaubwürdiger gemacht.“³

Herzliche Grüße,
Ihr Dr. Eberhard Mühlen

muehlan@team-f.de

Logisch – oder?

Unser vierjähriger Lockenkopf macht sich viele Gedanken über Gott und stellt täglich gute Fragen wie diese:

Lenny: „Mama, Gott ist doch in unserm Herzen, oder?“

Mama: „Ja, Lenny, Gott ist in unserem Herz.“

Lenny: „Ist Gott bei allen Menschen im Herz?“

Mama: „Ja, Gott ist bei allen Menschen, die an ihn glauben.“

Lenny, sehr selbstverständlich: „Dann gibt es viele Gotts!“

Mama: „Nein, Lenny, es gibt nur einen Gott, der macht sich so klein, dass er in jedes Herz kommt und ist so groß, dass er gleichzeitig bei mir und bei dir und bei allen anderen sein kann, die an ihn glauben.“

Lenny ist zufrieden. Sein Schluss, dass es viele Gotts geben muss, wenn er in so vielen Herzen sein kann, war logisch. Aber Gott ist Gott, er ist nur einer und überall. Auch das passt gut in die Vorstellung eines Vierjährigen.

Heidi Goseberg

¹ Braun, Steckler, Heizer, Gott kennenlernen – von Anfang an (Spiralbuch + CD).

Den Alltag von Babys und Kleinkindern mit Gott in Verbindung bringen. Fontis Verlag.

² Gertrud Ennulat, Kinder trauern anders, Herder. Kaldhol / Oeyen, Abschied von Rune, H. Ellermann Verlag.

³ Mühlen, Mit Kindern Glauben leben. MMD-Vortrags CD1517, www.MühlenMedien.de.



TEAM.F ... WEIL JEDER EIN ZUHAUSE BRAUCHT.

Mit unserem Beziehungsmagazin möchten wir...



... Menschen in ihren Beziehungen stärken.



... Beziehungs-Impulse in einer Lesezeit von 10 Minuten bieten.



... als Praktiker für Ihren Beziehungsalltag schreiben.



... mit guten Tipps und Impulsen regelmäßig zu Ihnen nach Hause kommen.



... als Wegbegleiter in Beziehungsfragen an Ihrer Seite sein.

DAS BEZIEHUNGSMAGAZIN WEITEREMPFEHLEN

→ **Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wem Sie gerne unsere Informationen weitergeben möchten?**

Wer in Ihrem Umfeld interessiert sich für Beziehungsthemen? Wer steht vielleicht am Anfang einer Beziehung? Welches Paar wird gerade Eltern? Oder wer steckt in einer Krise und könnte Unterstützung und Hilfe gebrauchen? Wir schicken Ihnen gerne Probehefte auch zu speziellen Themenbereichen zu. Die Ausgaben und Themen der letzten Jahre können Sie auf unserer Webseite nachschlagen.

→ **Haben Sie eine Idee, wer aus Ihrem Umfeld sich für dieses Thema oder einen konkreten Beitrag dieser Ausgabe interessieren könnte?**

Gerne schicken wir Ihnen weitere Exemplare zu, um sie weiter zu geben.

→ **Möchten Sie das Beziehungsmagazin verschenken?**

Gerne auch in Verbindung mit einem Gutschein für ein Seminar oder einem unserer Shopangebote.

Melden Sie sich einfach bei uns: www.team-f.de oder **Fon 02351 985948-0**



SEBASTIAN TROMMER

Glaube – gelebte Erfahrung im Alltag

... mehr als positives Denken

Glaube ist eines dieser Worte, über das man möglicherweise denkt: „Ich weiß, was es heißt!“ In die Schulzeit zurückversetzt schnell gedanklich der Zeigefinger in die Höhe. „Ja?“, fragt der innere Religionslehrer. Und dann betet man das Glaubensbekenntnis runter, wie man es in der Kirche gelernt hat: „Ich glaube an Gott, den Vater...“ Bis schließlich die Glaubensprüfungen kommen und man erst jetzt versteht, was Glaube wirklich bedeutet.

Glaube, das blieb in unseren sechs Ehejahren, mit jetzt drei Kindern, kein theologischer Fachterminus, sondern wurde gelebte Erfahrung, von der wir hier ein wenig berichten wollen. Zunächst einige Vorbemerkungen: Ja, es gibt Menschen mit – äußerlich betrachtet – viel größeren Glaubensprüfungen als den unsrigen. Doch lautet die Glaubensfrage ja nicht: „Wie groß sind deine Nöte?“, sondern: „Wie groß ist dein Gott und wie sehr hältst du an ihm fest, was auch passiert?“ Außerdem leben wir in einem Land, in dem existenzielle Nöte eher innerer Natur sind als äußerer. Und doch durften wir als Familie Gott unter diesen Vorzeichen besser kennenlernen. Dabei sind wir keine Superhelden des Glaubens. Das war auch ein Petrus nicht, aber er hat sich im Gegensatz zu den anderen Jüngern aus dem Boot gewagt, um mit Jesus auf dem Wasser zu gehen. (Matthäus 14,28–31)

Glaube als Wagnis

Dass Glauben immer ein Wagnis ist, das durften wir bereits vor unserer Ehe lernen. „Warum wollt ihr denn heiraten, ihr seid doch noch zu jung?“ Uns war und ist bewusst: Der Schritt in die Ehe sollte kein selbstverständlicher oder unüberlegter sein.

Aber: Wer nichts wagt, der nichts gewinnt.

Das haben wir im Bereich des Glaubens sehr früh gemerkt. „Das muss man realistisch sehen. Wie wollt ihr das denn machen, nach Berlin ziehen, obwohl ihr noch keine Wohnung und kein Geld habt. Ihr seid ja optimistisch!“ Sie hätten auch gleich sagen können: „Ihr seid ja schön naiv, das wird doch sowieso nichts.“ Der Realismus der anderen ließ uns zwar nicht ganz kalt, aber wir lernten, dass solche Art von Ratschlägen oft nur Ablenkungen vom eigenen Unglauben sind. Ich kann mir

vorstellen, wie die verbliebenen Jünger im sicheren Boot dem Petrus nützliche Tipps mit auf den Weg gaben, bevor der sich auf das Wasser wagte: „Zieh lieber deine Badehose an!“

Am Tag unserer Hochzeit wussten wir noch nicht, wo wir wohnen sollten, obwohl Studium und Ausbildung bald in der Hauptstadt beginnen würden. Dennoch waren wir gewiss, dass Gott auf unserer Seite ist und sich kümmern wird. Und siehe da, ein Hochzeitsgast hatte eine Zweitwohnung am Kurfürstendamm(!) parat, in der wir einige Zeit leben durften und allein Nebenkosten zu zahlen hatten.

Nicht einfach positives Denken

„Doch – so könnte jemand einwenden – ist Glauben nicht einfach positives Denken?“ Wer positiv denkt, der sagt: „Es wird schon irgendwie gut werden!“ Doch wer ist dieses „Es“? Der Unterschied zwischen Glauben und positivem Denken liegt darin, worauf man seine Hoffnung setzt. Wenn ich finanzielle Probleme habe, blättere ich ja nicht im Telefonbuch, rufe eine wildfremde Person an und bitte sie, mir mal eben 1000€ zu geben. Das wäre mutig, aber naiv, weil genauso wie zu dem „Es“ keinerlei Beziehung besteht. Brauche ich Hilfe, so frage ich eher jemanden, dem ich wichtig bin, der mich kennt und im Idealfall sogar mag. So waren wir nicht einfach optimistisch, sondern haben jemanden zur Hilfe gerufen, der im Gegensatz zum „Es“ existiert, uns kennt und uns sogar richtig mag: Gott. Das ist ganz nüchterner, realistischer Glaube, der plötzlich gar nicht mehr so riskant wirkt. Beim Glauben geht es also mehr darum, zu wem ich in Beziehung trete – meinem Schöpfer und Vater – und wer ich für ihn bin – sein geliebtes Kind. Glaube ist demnach keine Superkraft, die wir selbst besitzen oder ausüben. Es ist gelebte Beziehung in Freud und Leid und allem dazwischen.

Kleine Glaubenshelden

Häufig sind unsere Kinder uns in diesem kindlichen Glauben Vorbilder und irgendwie auch Ermahner. So war eines unserer Kinder einmal krank. Wir grübelten als rational denkende Erwachsene natürlich, welche Medizin helfen würde, welcher Arzt aufzusuchen und was zu machen sei. Plötzlich sagte unsere große Tochter: „Ich habe eine bessere Idee: Wir können ja beten.“ Uns blieb die Sprache weg. So viel Wahrheit in so großer Einfachheit. Also beteten wir. Der Bruder wurde übrigens schnell gesund. ▶

„Wir werden ihn finden“, hörte Mama in anderer Situation aus dem Kindermund sagen.

**„Gott hat uns nur noch nicht gehört.
Lass uns nochmal lauter beten“.**

Ein Ohring wurde auf dem Spielplatz verloren und nach langem Suchen war kaum noch natürliche Hoffnung vorhanden. Aber lauter Beten, das war eine gute Idee. Gesagt, getan. Und tatsächlich, im vielen Sand war der geschätzte Ohring. Nach biblischem Vorbild wäre jetzt eigentlich eine Party fällig gewesen. (Lukas 15,8–10)

Ein Tisch in der Wüste

Als diese kleinen Glaubenshelden im Laufe der Zeit an Zahl zunahm, wurde gefragt: „Wie wollt ihr das denn finanziell machen? Du studierst, du bist in Elternzeit, dann die Kinder...“ – „Oh, das ist uns ja noch gar nicht aufgefallen, aber danke für diese Informationen.“

Wir wollten unsere Kinder nicht zu früh dem Kindergarten anvertrauen, waren uns der finanziellen Einbußen aber bewusst. Als es einmal doch sehr herausfordernd war und wir nicht wussten, wie es weitergehen sollte, wurde mir ein Bibelvers auf einmal mehr als nur bloßes Wort: „Sollte Gott imstande sein, uns in der Wüste einen Tisch zu bereiten?“ (Psalm 78,19). Nur wenige Zeit danach klingelte der Postbote und übergab mir ein Paket randvoll mit kulinarischen Köstlichkeiten, das uns Verwandte zusandten.

Am nächsten Sonntag bekamen wir von Gemeindefreunden, die um unsere Situation nicht wussten, einen Umschlag, in dem ihre Steuerrückzahlung war – ein unglaublicher Geldsegen. Ja, Gott kann in der Wüste, welcher Art sie auch sein mag, einen reich gedeckten Tisch hinstellen. Wir hätten dem Zufall, dem Schicksal oder dem Universum danken können.

Mir ist es lieber einem realen Gegenüber zu danken.

Gott wusste um uns und kümmerte sich und wird es auch weiterhin tun.

Wir haben gemerkt: In solchen Zeiten entscheidet sich alles über unsere Wortwahl. Sprechen wir Worte der Hoffnung und Zuversicht in Gott aus oder entscheiden wir uns für Worte des Unglaubens, des Zweifels? Einfache Worte werden dann zu sich selbsterfüllenden Prophezeiungen. Zum Beispiel, wenn die Krankheitswelle um sich greift: „Nächste Woche werde ich Zuhause sein müssen, weil dann sicherlich alle krank sind.“

Keine Superhelden, aber Kinder Gottes

„Wie wollt ihr denn nur allen Kindern gerecht werden?“ In einer Unterhaltung über die „richtige“ Anzahl von Kindern hörte ich neulich diesen Satz, der mich zum Nachdenken brachte. Ehrlich gesagt: Diese Frage stellen wir uns im oft turbulenten Familienalltag auch ab und zu. Ja, wie wollen wir unseren Kindern in ihren speziellen Bedürfnissen nur gerecht werden? Aber, müssen wir das überhaupt – gerecht werden? Wieso versuchen wir plötzlich, die perfekten Eltern zu sein, die wir nie sein werden und rauben dem seinen Job, der versprochen und bewiesen hat, der Beste darin zu sein, Gott der Vater?

Als unser erstes Kind geboren wurde, da wurde uns klar: Dieses Kind ist kein Geschenk im herkömmlichen Sinne, also etwas, das man bekommt und für immer behalten kann. Nein, unsere Kinder wurden uns nur anvertraut, sind nicht unser Besitz und wir tun gut daran, immer wieder zu beten: „Gott, Sorge du für sie, wir scheitern sowieso immer wieder.“ Das entspannt und entlastet. Konkret kann das bei uns heißen: Die Kinder vor dem Gang in den Kindergarten bewusst in Gottes Hand und Fürsorge zu übergeben oder sie bei Fehlverhalten unsererseits um Verzeihung zu bitten, weil wir nicht die Supereltern, sondern selbst Kinder Gottes sind.

Ja, Glaube ist nicht einfach so ein Wort.

Es ist keines, was in der Kirche bleiben will, sondern sich auf seinen Platz im Alltag zwischen Windeln, Tränen, Kaffeetasse und Kinderlachen freut. Das Leben als Familie kann zu einer Trainingsarena des Glaubens werden, wenn man sich darauf einlässt. Wir behaupten nicht wirklich zu wissen, was es heißt, zu glauben, aber wir wollen es weiterhin gerne lernen.

Ihr
Sebastian Trommer

sebastian.trommer@gmx.net



STEFANIE DIEKMANN

Eine knifflige Balance

Teens und Glaube

Christliche Eltern möchten ihre Teens gern in ihrem Glauben prägen. Wie kann das gelingen, ohne sie zu bedrängen? Anregungen von Stefanie Diekmann

Wir haben als Familie ein paar Rituale, um unsere eigene Familienatmosphäre bewusst zu prägen. So lesen wir zum Beispiel in den Ferien zusammen ein Buch und machen gemeinsame Familienandachten. Als die Kinder jünger waren, haben wir oft Andachten mit Symbolen gemacht, um Gottes Wesen zu verdeutlichen. Oder wir haben einen Psalm gelesen und viel gesungen.

„Nun werden unsere Kinder älter und auch die Andachtszeit darf sich verändern“, überlege ich, als ich schließlich Mutter von drei Teens bin. Nachdem wir einige Monate Pause von Familienandachten gemacht haben, schlägt mein Mann Henrik vor, einen Text aus der Bibel anzusehen. Gemeinsam glauben – das wollen wir fördern. Deshalb laden wir unsere drei Teens ein, sich nach dem Frühstück auf einen Abschnitt der Bibel einzulassen. Allerdings kommen wir gar nicht zum Bibellesen, denn wir diskutieren erst mal mit den Teens, warum wir denn jetzt Bibel lesen müssen. Nach den ersten sehr gezielten kritischen Fragen zur Apostelgeschichte merken wir Erwachsenen: Die Fragen der Teens machen uns ratlos. Warum erleben wir Gott heute nicht mehr so klar wie in den Berichten der ersten Christen? Was heißt es heute zu teilen? Wo ist Gottes übernatürliche Kraft geblieben?

Mich nehmen diese Diskussionen sehr mit. So habe ich mir die Andacht nicht vorgestellt. Erlangt man durch konsequentes Nörgeln etwa Bibelwissen, das ein Leben lang eine gute Basis ist? Gemeinsam andächtig zu sein, scheint es mit unserer Familie nicht zu geben. Ich bange um den Glauben der jungen Menschen und ihr Vertrauen in Gottes Größe und versuche, Gott zu verteidigen. Mein Sohn mit seinen 12 Jahren bringt es in einer hitzigen Debatte auf den Punkt:

„Mama, du musst mir Gott nicht nah bringen. Er ist mir nah.“

Wie können Eltern ihren Glauben mit ihren Teenagern teilen und sie weiter prägen, ohne sie zu bedrängen oder ihre Fragen zu ignorieren? Aus entwicklungspsychologischen Untersuchungen weiß man grob, was Teenagern hilft, sich durch ihre herausfordernde Lebensphase zu manövrieren: Freunde, Fürsprecher und Ermutiger. Mittlerweile bin ich der festen Überzeugung, dass dies auch gilt, wenn es darum geht, Teens im Glauben zu begleiten.

Freunde

Freunde sind im Teeniealter prägender und einflussreicher als die Bezugspersonen der Kindheit. Wenn Freunde einen Musikstil gut finden, wird er sich schnell auf der Playlist des Teens wiederfinden lassen. Wenn Eltern schon in der Grundschulzeit darauf achten, dass ihre Kinder durch Freizeiten, Camps oder Gemeindegruppen andere Kinder kennenlernen, die beten und Jesus erleben, hat das einen unschätzbaren hohen Wert für sie, wenn sie Teenager sind. Yara beschreibt es so: „Schule ist okay, da habe ich auch Freunde. Aber seit Jahren fahren wir mit anderen Familien auf eine Familienfreizeit. Da kann ich alle wichtigen Dinge durchsprechen, die ich sonst nie jemandem erzählt habe!“ Leon (15) erzählt: „Meine Mama würde durchdrehen, wenn sie hört, dass ich mal gekifft habe. Mit einem Mitarbeiter auf einer Freizeit habe ich öfter darüber gesprochen und am Ende auch gebetet. Jetzt weiß ich: Ich brauche nicht mehr zu kiffen. Mit zwei Jungs aus meinem Zelt schreibe ich ganz oft – auch lange nach dem Camp!“

Um Teenager in ihrem Glauben zu begleiten, sind Freundschaften zu Christen wichtig.

Das können Eltern unterstützen, indem sie für Begegnungen sorgen, die Freundschaften ermöglichen. Wenn Teenager älter werden und sich die Elternrolle mehr und mehr ändert, können sich Eltern auch vorsichtig als Freunde anbieten. Wichtig ist dann aber, dass sie sich dabei nicht anbieten und sensibel mit den Grenzen ihrer Kinder umgehen. ▶





TEAM.F ... WEIL JEDER EIN ZUHAUSE BRAUCHT.

TEAM.F – Mit Gott und miteinander

... und lesbar Gottes Handschrift

Fürsprecher

„Wenn ich richtig fertig bin, gucke ich mir die Karte von Renate an. Das ist eine Oma aus unserer Kirche. Die hat mir was ganz Liebes geschrieben. Dann fühl ich mich immer wichtig!“ Diese Erfahrung, die Torben (14) beschreibt, ist eine grundlegende für heranwachsende Menschen: Sie brauchen Rückenwind. Sie brauchen es, gesehen zu werden, angesprochen zu werden und um ihre Meinung gefragt zu werden. Das bezieht auch das Glaubensleben mit ein. Jüngere Kinder werden in Kirchen mit Geschichten und fröhlichem Programm begleitet. Aber ab 12 Jahren, wenn der Kopf gerade viel anderes denkt, braucht es das persönliche „Du“. Während sich Kinder im Allgemeinen als Teil einer Gruppe wohlfühlen, ist es für Teenager wichtig, persönlich wahrgenommen zu werden. Sie sehen sich als Ich, das um Glaubensfragen ringen will und Fragen ungefiltert stellen möchte. Ein Fürsprecher hilft, unausgesprochene und oft steil formulierte Aussagen des Teenagers wertschätzend auf ihr wirkliches Anliegen zu prüfen. Ein Teenager übt sich im Denken und Glauben. Er will ausprobieren, wie sich biblische Grundsätze auf das Leben anwenden lassen. Dazu braucht er Menschen, die ihm Freiräume dazu geben.



Eltern können ihre Teens unterstützen, indem sie dafür sorgen, dass Teenager ihre Gedanken äußern dürfen, ohne zensiert oder korrigiert zu werden.

Ermutiger

Von Heranwachsenden wird erwartet, in allen Lebensfeldern mehr Verantwortung zu übernehmen. Sie sollen sich selbstständig um ihre Aufgaben in der Schule kümmern, ein eigenes Bankkonto haben und ein aktiver Teil des gemeinsamen Haushalts sein. Aber den Gebetskreis der Kirchengemeinde kann man erst leiten, wenn man über 50 Jahre alt ist. Hier gibt es in vielen Gemeinden zu enge Grenzen.

Wir haben den Glauben zu einer Profisache gemacht. Und dann wundern wir uns, wenn Teens sich in diesem Bereich zurückziehen.

Deshalb braucht es Ermutiger, die Teens fragen, was sie am Gottesdienst schätzen, wie sie beten möchten oder warum sie nicht mehr beten können. Ermutiger sind Menschen, die eine knifflige Balance leben zwischen sorgsam ausgewählten Inputs und bewusst angebotenen Freiräumen.

Unserer Tochter hat das Lettering geholfen, Liedtexte oder Bibelverse künstlerisch zu verinnerlichen. Unsere andere Tochter übte im Schlagzeug-Unterricht Lieder, die sie für die Kirchenband brauchte. So prägte sie ihr Herz mit diesen Liedern. Unser Sohn hat ein starkes Gespür, wenn die Gemeinschaft der Heiligen pennt: Wenn Gäste im Gottesdienst sind und ohne eine Einladung zum Kaffee wieder gehen. Diese Schritte sollten wir Erwachsenen als ebenbürtige Glaubensschritte zu Bibellese, Gebetskreis oder Männerchor akzeptieren. Dadurch ermutigen wir Teenager, ihre Beziehung zu Gott persönlich zu füllen. Ganz nebenbei können Erwachsene von Kindern und Teenagern auch einiges dazu lernen.

Und wenn Jugendliche die Formen unseres Glaubens hinterfragen, liegt darin eine Chance, im Gespräch zusammen zu Gott vorzudringen. Als ich einige Teens fragte, was ich in den Artikel hier schreiben soll, kam ziemlich deutlich diese Rückmeldung: Es würde helfen, wenn Eltern über ihren Glauben reden. Wenn sie ihre Liebe zu Gott ausdrücken, von ihren erlebten Wundern berichten, aber auch von ihren Zweifeln.

Das ist eine Einladung an uns. So wird Glaube zu einem gemeinsamen Geschenk und ist nicht mehr ein Erziehungsziel am Ende der Pubertät. Als ich persönlich große Fragen an Gott hatte, haben meine jugendlichen Kinder erstaunlich großen Glaubensmut behalten. Und gemeinsam entdecken wir das Geheimnis des „Dennoch“:

Auch wenn ich Gott nicht verstehe – ich bin gehalten durch ihn.

Eltern ermutigen ihre Teens, wenn sie ehrlich von eigenen Glaubenserfahrungen berichten und den Teens ermöglichen, sich mit ihren Erfahrungen und Ideen einzubringen.

Ihre
Stefanie Diekmann

gemeindereferentin@baptisten-goettingen.de

Stefanie Diekmann lebt mit ihrer Familie in Göttingen, ist Pädagogin und arbeitet als Gemeindereferentin.



Neu es Leben für Familien – das war unser Name vor TEAM.F – und auch unser Programm. Von Anfang an war es ein Herzenswunsch, Paaren, Familien und Menschen Wege in gute Beziehungen und veränderte Haltungen zu ermöglichen, seit einigen Jahren, auch Singles Wege in gute Beziehungen zu eröffnen. Immer auf der Grundlage und in dem Bewusstsein, dass dies zutiefst im Plan und auf dem Herzen Gottes ist, der Erneuerung, Versöhnung und Heilung schafft und damit auch tiefe Beziehungen zwischen Menschen ermöglicht.

Weil Gott der Urheber der Idee von Ehe und Familie ist.

Weil er als unser Schöpfer die tiefe Sehnsucht nach Gemeinschaft in jeden Menschen hineingelegt hat. Und weil wir in seinem Wort gute und gangbare Wege und Impulse für ein gelingendes Zusammenleben in Gemeinschaft finden.

Beziehungsarbeit und Persönlichkeitsentwicklung

fordern jeden besonders heraus, die Komfortzone zu verlassen und Grenzen zu überwinden. Dabei haben wir immer wieder erlebt, wie viel leichter das mit Gottes Hilfe möglich ist und wie entlastend es ist, die ganze Verantwortung nicht allein zu tragen. Der Glaube hilft, Grenzen zu überwinden, Hoffnung und neue Perspektiven zu gewinnen, verleiht uns oft Flügel.

Auch in Seminaren und in der Beratung konnten wir mit vielen Menschen mit Gottes Hilfe konkrete Schritte in gute Beziehungen gehen. Natürlich bleiben Christen schwierige Lebensumstände, Krisen und Niederlagen nicht erspart. Doch haben wir im Glauben Antworten auf unsere Fragen gefunden, die Kraft, immer wieder aufeinander zuzugehen, Mut zur Versöhnung und neue Wege einzuschlagen. Ganz oft habe ich mich in herausfordernden Situationen gefragt: Wie schaffen das Menschen ohne Gott???

Wenn Sie nicht glauben...

dann lesen Sie bitte weiter, Sie sind uns herzlich willkommen. Jeder soll sich bei uns wohl- und angenommen fühlen. Wir werden niemand unsere Einstellung aufzwingen. Ganz sicher funktionieren die meisten unserer Empfehlungen und Ratschläge auch so. Doch ist es lange auch wissenschaftlich belegt, dass der Glaube an Gott Menschen zufriedener und glücklicher sein und schwierige Situationen leichter überwinden lässt.

Glauben wagen

Lassen Sie sich berühren von den Glaubenserfahrungen unserer Autoren. Gott lädt jeden ein, seine lebensverändernde Kraft zu erfahren ... nicht nur in den Schiefen unseres Lebens. Gerne möchten wir unsere Erfahrungen auch in unseren Angeboten mit Ihnen teilen.

Im Namen des Leitungsteams,
Heidi Goseberg

h.goseberg@team-f.de



Christian Siegling, Eckhard Goseberg, Heidi Goseberg, Stephan Arnold, Cornelia Arnold und Christof Matthias (v. l. n. r.)



CHRISTIAN SIEGLING

„Selber leben – selber glauben!“

Glaube und christliche Werte in der Familie



Kinder dürfen auch kritisch sein, unser Verhalten hinterfragen und eigene Entscheidungen in Bezug auf ihren Glauben treffen.

Ich habe einige Jahre in der Teenie- und Jugendarbeit unserer christlichen Gemeinde (evang.-freikirchlich) mitgearbeitet. Wenn Teenager neu in die Gruppe kamen, haben wir mit jedem von ihnen ein ausführliches Gespräch über ihre persönlichen Ansichten zum Glauben geführt.

Was wir da zu hören bekamen, waren vor allem die Antworten, von denen die Jugendlichen wussten, dass sie ihre Eltern damit glücklich machen würden!

Es gab oft große Augen, wenn wir erklärt haben, dass sie sich in der Gruppe diese „Musterantworten“ sparen können, sondern dass es ein wesentliches Ziel der Gruppe sei, „selber leben – selber glauben!“ für sich zu entdecken!

Hilfreich ist oft, den eigenen Erinnerungen auf die Spur zu kommen.

Das ist oft spannend, weil wir alle in Familiensystemen leben, in denen bestimmte Verhaltensweisen belohnt und andere sanktioniert werden. Ich selbst kann mich gut an meine Zeit als 18-jähriger in meinem Elternhaus erinnern, wenn ich das elterliche Auto für eine Fahrt ausborgen wollte: Ging es um die Teilnahme an einem christlichen Event oder einem christlichen Jugendkreis, gab es Auto und Sprit sehr großzügig, wollte ich mir das Auto für einen Discobesuch ausleihen, waren meine Eltern deutlich knausriger ... Ich hatte schnell verstanden, wie ich es verpacken muss, damit ich doch das Auto bekomme: „Also da ist ein Mädchen, die ist noch nicht bekehrt und ja, mit der treffe ich mich in der Disco, aber man muss mal mit der über den christlichen Glauben sprechen ...“

Erwartungen der Eltern erfüllen?

So haben vor allem vermutlich auch unsere Kinder gelernt, wie sie es formulieren müssen, damit sie unsere Erwartungen an gute christliche Werte erfüllen. Doch dürfen unsere Kinder auch kritische Fragen haben, unser Verhalten hinterfragen oder eigene Entscheidungen treffen? Bekommen sie dann unsere Ablehnung zu spüren?

Ich wollte das als Vater eigentlich nie, und doch hab ich gemerkt, wie schwierig das im Familienalltag ist. Eines Tages kam unsere 16-jährige Tochter nach Hause mit einem Flyer für eine Jugendfreizeit in Lloret de Mar. Schon im Prospekt war zu sehen: Hier geht es nur um Party, Gaudi und mehr ...

Wir sagten ihr, dass wir dafür kein Geld ausgeben wollten. Doch leise meldete sich in mir eine Stimme: „Was wäre gewesen, wenn das eine christliche Freizeit gewesen wäre mit sinnvollem inhaltlichen Programm? Hätten wir dann nicht doch Geld locker gemacht?“ Ja, musste ich reflektieren, vermutlich hätten wir das und wir beeinflussen unsere Kinder auch in ihren Werten und in ihrem Glaubenserleben.

Wir sollten aber wo immer es geht, unseren heranwachsenden Kindern die Möglichkeit geben, sich selbst – und vielleicht auch anders – zu entscheiden und ihnen einen eigenen persönlichen Glaubens-Erlebensweg zutrauen.

Krass genial

fand ich es, als einer unserer Jungs auf dem „Trip“ war: „Wenn es Gott gibt, dann soll er sich mal zeigen!“ und wir ihm daraufhin rieten, er möge doch vielleicht mal etwas ganz Neues versuchen. Er ließ sich darauf ein, bei WdL (Wort des Lebens) am Starnberger See eine christliche Jugendfreizeit zu besuchen, wurde dort von Gott und vom Heiligen Geist „erwischt“ und ließ sich während der Freizeit noch im Starnberger See taufen!

„Selber leben – selber glauben!“ oder wie mein Vater so schön sagte:

„Gott hat Kinder, aber keine Enkelkinder!“

Ihr
Christian Siegling

c.siegling@team-f.de



TEAM.F – FANSHOP

Beziehungen aktiv gestalten

In unserem Shop bieten wir Ihnen verschiedene Produkte rund um das Thema Zweisamkeit.



**Paarhandschuh
Frostfreies Händchenhalten
mit dem Paarhandschuh**
erhältlich in grau und dunkelblau
Artikelnr.: 2202 (grau)
Artikelnr.: 2201 (blau)
Preis pro Set: 15,95 €
(Einheitsgröße).



**TEAM.F Kartenspiel
Persönlichkeitseigenschaften**
Einsatzgebiet: Familie, Beratung,
Coaching, beruflicher Kontext
Inhalt: 4x10 Karten,
Spielanleitungen, Klarsichtbox
Artikelnr.: 1409
Preis: 9,90 €



Entdecken
Sie weitere
Postkarten
online.

TEAM.F Postkarten
Postkarte „The grass is not greener...“
Artikelnr. 2516
Postkarte „Es gibt kaum ein
beglückenderes Gefühl...“
Artikelnr. 2517
Preis: 0,50 €



**TEAM.F Liebesspiel –
Grundpackung**
**Das kleinste und preiswerteste
Eheseminar der Welt**
Fragenset 1 plus Streichholz-
schachtel
Artikelnr.: 2101
Preis: 3,00 €
Weitere Ergänzungsbögen
erhältlich ab 1,00 €



TEAM.F Gutschein
Machen Sie Ihren Freunden
oder Verwandten eine Freude –
verschenken Sie ein TEAM.F-
Angebot nach persönlicher Wahl.

Besondere
Geschenke
für besondere
Anlässe!

Zu beziehen über:
www.team-f.de



VORSCHAU: NÄCHSTE AUSGABE

Digitalisierung – nur ein Klick weit...

Neu ab
Juni 2020

**Viele interessante Angebote
rund um die Themen:**

- Wie sich Kommunikation in den letzten Jahren verändert hat
- Erfahrungen mit allen Sinnen vs. virtuelle Erfahrungen
- Ich und mein Smartphone – zu zweit, doch allein am Eheabend
- Fit for Love
- Single-Börsen – Partnerbörsen – Chatrooms
- Im Internet entdeckt
- Missbrauchsgefahr und Aufklärung
- Elternblogs, Infogroups, Hilfestellung
- ...



Bestellen & weiterempfehlen

Kennen Sie jemanden, der jemanden kennt,
der jemanden kennt und sich für das
TEAM.F-Beziehungsmagazin und
Beziehungsprogramm interessiert? Oder
haben Sie eine Ausgabe verpasst?



Empfehlen Sie unser Magazin weiter oder
fordern Sie kostenlose Exemplare an!
www.team-f.de · Fon 02351 985948-0



Erhältlich im
TEAM.F Shop

Dirk und Christa Lüling

**Trost finden
Scham und Minderwertigkeit überwinden**

164 Seiten, gebundene Ausgabe

14,00 € Asaph Verlag

Beschämung hat viele Gesichter und schlimme Folgen. Viele plagen sich mit unberechtigten Scham- und Minderwertigkeitsgefühlen, sie empfinden sich als „verkehrt“ und meinen, nie zu genügen. Andere bemühen sich mit aller Kraft, ihre „Wertlosigkeit“ durch Leistung und Status wettzumachen und zu verbergen.

Was brauchen diese Menschen? Wie kann die blockierende Scham überwunden und die verlorene Würde wiederhergestellt werden?

Anschaulich erklären Dirk und Christa Lüling das Thema „Scham und Wiederherstellung von Würde“ und Betroffene haben mit ihren persönlichen Erfahrungen beigetragen.

Trost finden und heil werden ist möglich.

Dirk und Christa Lüling sind bei TEAM.F verantwortlich für die Schule für Gebetsseelsorge und als Referenten und Lebensberater tätig. „Trost finden“ ist ihr viertes Buch.

TEAM.F – ECKE

Was bedeutet das „F“?

**Haben Sie sich das auch schon mal gefragt? Einige wissen das sicherlich:
Familie. Aber unser „F“ hat noch wesentlich mehr Facetten:**

→ **F steht für Frucht**, für gute Frucht in unserem Leben, wenn wir den Werten der Bibel folgen. Auch das Thema Sexualität als von Gott geschaffenes Geschenk an uns Menschen gehört dazu. Ebenso sollen sich die Werte für Ehe und Familie fortpflanzen und Früchte tragen. Sie sind ein Fundament, das Gott uns gegeben hat. Ehe und Familie braucht stabile Beziehungen. TEAM.F macht vielfältige Angebote, um Beziehungen zu stärken.

Siegbert Lehmpfuhl

**Was fällt Ihnen zu dem Buchstaben „F“ ein?
Schreiben Sie uns Ihre Gedanken dazu!**



Siegbert Lehmpfuhl: bb@team-f.de



Alle Produkte zu bestellen über:

TEAM.F · Neues Leben für Familien e.V. · Honseler Bruch 30 · 58511 Lüdenscheid
Fon 02351 985948-0 · info@team-f.de · www.team-f.de

GELESEN

UND PLÖTZLICH ...



... MITTEN IM ALLTAG
GOTT BEGEGNET.

**Teensmag: Macht Teens im Leben und Glauben stark.
Schon seit 25 Jahren und jetzt ganz neu.**

JUBILÄUMSANGEBOT:

2 Jahre Teensmag verschenken und 25% sparen

**Nur € 16,35 pro Jahr
plus € 3,80 Versand**

JETZT BESTELLEN:

☎ 02302 93093 910

🌐 www.teensmag.net/25

